CONFESSIO ROMANA

JAHRBUCH DES THEOLOGISCHEN STUDIENJAHHRES

IN ROM 2016/17

Centro Melantone
Centro protestante di studi ecumenici

Inhalt

3 Vor- und Grußworte
9 Jahresrückblick in Fotos
17 Berichte aus dem Ökumenekreis
22 Der Künstler, der Pendler und ich
24 Pazza di Pizza
27 Mittagspause im Vatikan
29 Römische Radtour
31 Bella Italia, Bella Germania
34 Studieren im Kloster
38 Als Protestantin unter Priestern
41 Eine kleine Liebesgeschichte
44 Steckbriefe
58 Top-Ziele, um der Stadt zu entfliehen
64 Römisches Register
74 AMO*R*OMA - Ein Abschiedsgruß
75 Impressum

Vorwort

Salve, werte Leserschaft!

„Rom ist eine Welt, und man braucht Jahre, um sich nur erst drinnen gewahr zu werden.“ So schrieb Johann Wolfgang von Goethe am 13. Dezember 1787 in sein Tagebuch, während er sich in der Ewigen Stadt aufhielt. Zweimal war Goethe in Rom, insgesamt rund ein Jahr – und somit in etwa so lange, wie auch das Studienjahr des Melanchton-Zentrums dauert.

Ein Jahr durften wir, der Melantonini-Jahrgang 2016/17, in dieser Stadt studieren. Ein besonderes Jahr, war es doch zur einen Hälfte das römisch-katholische Heilige Jahr der Barmherzigkeit 2016, zur anderen Hälfte das Jahr des Reformationsjubiläums 2017.

Auch 230 Jahre nach dem Tagebucheintrag Goethes können wir wohl alle bestätigen, dass es mehrerer Jahre bedarf, wenn nicht eines ganzen Lebens, um Rom wirklich kennenzulernen, ja zu durchdringen. Aber auch in zehn Monaten kann man hier eine ganze Menge erleben und dies möchten wir mit Ihnen und Euch in Form dieses Heftes teilen.

Der Melantonini-Jahrgang von 2013/14 brachte seinerzeit eine ebensolche (zeitlos überaus lesenswerte!) Zeitschrift mit dem Titel *Loci Romani* heraus und bezog sich dabei auf ein Werk Philipp Melanchthons. In diese Tradition wollen wir uns einreihen und haben unseren Beitrag daher mit *Confessio Romana* überschrieben (interner Arbeitstitel CR17).

Wir möchten uns mit diesem Bekenntnis zur Stadt Rom und unserem vergangenen Jahr zum einen an sämtliche Menschen richten, die mit dem Centro Melantone – in welcher Form auch immer – verbunden sind (Freunde und Förderer, ehemalige und zukünftige Jahrgänge und StudienleiterInnen...), zum anderen dient dieses Heft auch als Erinnerungsbuch unseres Jahrgangs, inklusive teils sehr persönlicher Wahrnehmungen und Erfahrungen. Insofern stellt die Confessio Romana in Wesen und Funktion einen gewissen

Spagat dar und wir bitten um Nachsicht, wenn dieser nicht immer geglückt ist. Vielmehr hoffen wir, dass sich für jede und jeden von Ihnen und Euch auf den folgenden Seiten etwas von Interesse findet und ein bisschen von der Atmosphäre unseres Jahres, ein bisschen Rom transportiert wird.

An künftige Jahrgänge gewandt ist uns dabei eines wichtig zu betonen: Lasst euch von unseren Erlebnissen nicht beeinflussen oder gar einschüchtern. Es ist wichtig, dass ihr unvoreingenommen in euer Studienjahr startet und eure ganz eigenen Erfahrungen macht. Nehmt dieses Heft unter Umständen erst im Winter zur Hand, wenn ihr euch eingelebt habt. Diese Stadt bietet so wahnsinnig viele Möglichkeiten – die von uns gewählten Optionen sind nur ein Bruchteil von dem, was noch auf euch wartet.

Kein Vorwort ist vollständig ohne Danksagungen: Unser Dank gilt maßgeblich unserem Studienleiter Herrn Küenzlen und unserer Sekretärin Frau Damm, die uns mit Rat, Tat und offenen Ohren zur Seite standen. Danke aber auch an alle, die dieses Studienjahr jedes Jahr aufs Neue möglich machen, vor allem sind dies die Waldenserkirche und die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien. Danke nicht zuletzt an alle römisch-katholischen Einrichtungen dieser Stadt für ihre Offenheit und ihr Entgegenkommen.

Und nun: Buona lettura!

Im Namen des gesamten Jahrgangs,
Carina Deutschle und Jan Oliva

Grußwort des Studienleiters

Tobias Küenzlen

Studieren und Erkunden, Entdecken und Erforschen, Diskutieren und Reflektieren, Bedenken und Begreifen, Lernen und in Frage stellen - das alles und noch viel mehr ist Teil des Studienjahres am Centro Melantone.

Noch viel mehr? Oh ja: Die Begegnung mit sprachlos machender Kunst und himmelschreiendem Kitsch, mit Würdenträgern jeder Art und mit den Ärmsten der Armen, mit den Grundlagen der abendländischen Kultur und mit den Anzeichen ihrer Dämmerung, mit höchst anregenden Menschen und mit (deutschen) Touristen, mit diskussionsfreudigen und trinkfesten Germanohungarikern und mit geschäftstüchtigen Zeitgenossen jeglicher Provenienz.

Und natürlich: Pasta, vino, gelato, carciofi, formaggi, salumi, pesce, frutti di mare, dolci e naturalmente: Il caffè!
Diese Melange schafft eine Atmosphäre, in der ein unvergleichliches Leben und Lernen möglich wird.

Der Studienjahrgang 2016/2017 hat nach meinem Eindruck – neben unzähligen weiteren Vorzügen versteht

sich – vor allem einen: Die 13 Studierenden haben von Anfang an genau diese besondere Situation erkannt, sich an ihr gefreut und sie genossen. Bravi!
(Ich habe ja überlegt, ob ich sie „Die Wilde 13“ nennen soll, aber das passt ja nun wirklich nicht.)

Wir hatten viel Spass miteinander (Stichwort: „scherzo“), doch es ging in diesem Jahr wahrlich nicht einfach um „fun“. Auch nicht darum ein paar Punkte für das Studium zu sammeln.
Sondern, ich denke, wir haben jeweils und zuweilen gemeinsam den Zusammenhang von Studium und Leben, Botschaft und Beruf neu erfahren. Dafür vielen Dank!

Unser Namenspatron, Philipp Melanchthon, hat es einst so beschrieben:
„Zwei Werte sind göttlicher als alles, das dem menschlichen Wesen zugehört: Die Wahrheit und die Gerechtigkeit. Beide zu erforschen und zu entfalten ist der Schule anvertraut.“
(De laude vitae scholasticae oratio, 1536)
Es ist hier nicht der Ort, darüber zu lamentieren, wie diese Grundthese der Reformation heute verraten wird.
Vielmehr soll verraten werden, welche Schule der Reformator nur gemeint haben kann: Den Centro Melantone!
Was sonst?

Tobias Küenzlen

Grußwort der Waldenserfakultät

Prof. Lothar Vogel

Es ist eine lange, schon seit Generationen gepflegte Tradition, dass jedes Jahr Theologiestudierende aus Deutschland, der Schweiz und anderen Ländern an die Waldenserfakultät kommen, um hier ein ökumenisches Studienjahr zu verbringen. Heute ist das Melanchthon-Zentrum das organisatorische Dach dieser Aktivität, die von der Fakultät gemeinsam mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Italien betrieben wird. Für die Waldenserfakultät ist die Anwesenheit der „Melanchthonianer/innen“ aus verschiedenen Gründen wichtig. Zum einen sorgen sie ganz konkret dafür, dass die Fakultät – trotz ihrer aus Sicht evangelischer Theologie exzentrischen Lage – in den akademischen und Austausch mit anderen Hochschulen vor allem im deutschen Sprachraum und in Mittelosteuropa integriert bleibt. Auch für die auf Dauer an der Fakultät studierenden angehenden Theologinnen und Theologen, die sich auf das Pfarramt in einer der evangelischen Kirchen Italiens vorbereiten, stellen die „Melanchthonianer/innen“ wichtige Gesprächspartner dar und verkörpern ihnen gegenüber die „weitere“ Welt internationaler evangelischer Kirchlichkeit. Ebenso wenig möchte

Haupteingang der Waldenserfakultät

ich verhehlen, dass die Fakultät – und die Waldenserkirche gemeinsam mit ihr – auch darauf hofft, dass die „Melanchthonianer/innen“, wenn sie dann in ihre Heimatländer zurückkehren, uns nicht vergessen, sondern geschwisterliche Erinnerungen und Kontakte mit ihren Studienkolleg/innen bewahren und auf diese Weise dazu beitragen, dass die kirchliche Gemeinschaft der „Leuenberger Konkordie“ mit Leben gefüllt wird.

Schließlich danken wir den „Melanchthonianer/innen“ einfach für die menschliche Bereicherung, mit der sie uns durch ihre Anwesenheit beschenkt haben, und wünschen ihnen auf ihrem weiteren Bildungs- und Lebensweg Gottes reichen Segen.

Lothar Vogel

Höhepunkte unseres Jahres

Ein Rückblick in Bildern

von Carina Deutschle und Jan Oliva

Natürlich können wir in unserer Confessio romana nicht über alles berichten, was wir unternommen und erlebt haben. Deswegen stellen wir hier einige Highlights vor, die das Studienjahr für uns zu einem ganz besonderen Jahr gemacht haben. Es sind Erlebnisse, die für unser römisches Bekenntnis besonders prägend waren.

Heiligsprechung Mutter Teresas

Ein Highlight der ersten Wochen war zweifelsohne die Heiligsprechung von Mutter Teresa Anfang September. Gefühlt die halbe Welt war eigens zu diesem Ereignis angereist und wir mussten nur mal eben in den Bus hüpfen, um zum Petersplatz zu gelangen.

In Anbetracht all der Aufregung fiel der tatsächliche Akt der Heiligsprechung dann doch eher nüchtern aus: Der für die Prüfung der Heiligenkandidaten zuständige Kardinal bestätigte dem Papst förmlich (und natürlich auf Latein, wie auch der Rest der gesamten Veranstaltung), dass Teresa von Kalkutta die nötigen Kriterien erfülle, woraufhin Franziskus die entscheidenden Worte sprach und Mutter Theresa als heilig erklärte: ... Beatam Teresiam de Calcutta Sanctam esse definimus...

Es folgte eine zweistündige Messe, während der die älteren Damen in unserer Umgebung aufgrund der unbarmherzigen Sonneneinstrahlung reihenweise zusammenklappten und

vom Rettungsdienst aufwendig geborgen werden mussten. Und schließlich drehte Franziskus in seinem Papamobil eine Runde durch die ausflippenden Massen.

1. Studienreise: Waldensertäler und Turin

Anfang November entflohen wir für ein Wochenende der Großstadt und machten uns auf in den hohen Norden Italiens, um dort die Waldensertäler zu besuchen: historische wie aktuelle Hochburg der Waldenser. Dort genossen wir nicht nur wohltuende Spaziergänge durch die herbstliche Berglandschaft, sondern erlebten vor allem den eindrücklichen Kontrast zwischen der Abgeschiedenheit und Schlichtheit in den Tälern sowie der Stadt Turin in ihrem königlichen Prunk. In Torre Pellice erfuhren wir vieles über die schwere und lange Zeit der Verfolgung, der Folter, der Zwangskonversionen und Auswanderungen der Waldenser. In Turin, dieser prächtigen Stadt mit ihren Renaissance- und Barockbauten, besuchten wir den Königspalast und wurden dort über die andere Seite der Geschichte belehrt, die Geschichte der Mächtigen. Es war eine Reise, die uns die Geschichte der Waldenser und somit auch unsere Mitstudierenden an der Waldenserfakultät um vieles näher gebracht hat.

2. Studienreise: Assisi

Die zweite Studienreise führte uns in die ca. 180 km nordöstlich von Rom gelegene Stadt Assisi – ein friedvoller und wunderschöner Ort im mittelitalienischen Umbrien. Die Stadt wurde im Jahr 2000 in die World Heritage List aufgenommen und ist Jahr für Jahr Ziel vieler Pilgerreisen, die zu den Orten führen, wo Franziskus geboren wurde, lebte und schließlich starb. Auch wir wandelten auf den Spuren von Franziskus und Klara, den Ordensgründern der Franziskaner und der Klarissen. Als Geburtsort der Franziskaner-Bewegung gilt die Stadt seit jeher als Botschafterin der Toleranz und des weltweiten Friedens, vor allem unter den verschiedenen Religionen. Vor 30 Jahren fand in Assisi erstmals ein Friedenstreffen statt, bei dem sich Vertreter aller Weltreligionen versammelten. Die Studienreise war vor allem von den Besichtigungen der Kirchen und Klöster geprägt, die uns Franziskus' Geschichte Stück für Stück näher brachten:

Kathedrale San Rufino: In dieser Kathedrale wurde Franziskus getauft. 1209, als Klara Franziskus hier predigen hörte, war sie so

ergriffen, dass sie hier ihre eigene Berufung verspürt haben soll.

San Damiano: Ein schöner Spaziergang führte uns nach San Damiano, wo schon im 8. Jh. außerhalb der Stadtmauern die Kapelle San Damiano erbaut wurde. Im 13. Jh., zu Franziskus' Zeiten, stand sie dem Verfall nahe. Franziskus besuchte des Öfteren diesen friedvoll gelegenen Ort und soll 1208 in einer Vision vor dem Kreuz die Aufforderung erhalten haben, das Kirchlein wieder aufzubauen: „Franziskus, geh hin und stelle mein Haus wieder her, das, wie du siehst, schon ganz verfallen ist". Und dies tat er auch. Klara wollte dem Beispiel von Franziskus folgen und so schenkte er ihr 1212 diesen Ort, welcher also zum Gründungsort des ersten Klarissenkonvents wurde. Klara lebte hier 42 Jahre lang mit ihren Schwestern. Noch im Original erhalten ist z.B. das Chorgestühl. San Damiano ist auch der Ort an dem Franziskus den bekannten Sonnengesang, einen Hymnus der Dankbarkeit an Gott schrieb.

Santa Maria degli Angeli: Die Basilika liegt unterhalb von Assisi und ist die siebtgrößte Kirche der Christenheit. Im Hauptschiff steht die Portiuncula, eine der Kapellen, welche von Franziskus eigenhändig nach seiner Vision wieder aufgebaut worden waren. Ein paar Meter weiter befindet sich die Transituskapelle, welche am Sterbeort von Franziskus erbaut wurde. Die kleine Portiun-

cula mitsamt der Transituskapelle wurde im 16. Jahrhundert in den Neubau der prächtigen Basilika Santa Maria degli Angeli integriert.

Basilica Santa Chiara: Die im Bau der italienischen Gotik erbaute Basilika ist Klara von Assisi geweiht. Früher stand hier die Kirche San Giorgio, welche Franziskus' sterbliche Überreste enthielt, bis diese in die Basilika San Francesco überführt worden waren. In der Kapelle ist jenes byzantinische Holzkreuz aus San Damiano zu sehen, von dem herab Christus zu Franziskus gesprochen haben soll. Hier verstand Franziskus seine Berufung, das Evangelium in der Welt zu bezeugen und die Kirche aufzubauen.

San Francesco: Die Basilika San Francesco ist die Grablegungskirche von Franziskus. Sie besteht aus Ober- und Unterkirche, wo man bedeutende Renaissance-Malereien bewundern kann. Die Kirche liegt auf dem Colle d'inferno (im Volksmund: Höllenhügel), welcher im Westen Assisis liegt. Hier auf dem Colle d'inferno wollte Franziskus begraben werden. Ob wohl bei der Wahl des Colle d'inferno als Grablegungsort die Assoziation Golgata, die Kreuzigungsstätte Jesu, eine Rolle gespielt haben mag? Franziskus starb im Alter von ca. 44 Jahren und wurde schon zwei Jahre später, am 16. Juli 1228, heiliggesprochen. Natürlich kamen auch bei dieser gemeinsamen Unternehmung der kulinarische Genuss und das Bummeln durch die kleinen Gässchen nicht zu kurz. Voller schöner Eindrücke kehrten wir ins im Gegensatz zu Assisi höchst hektische und laute Rom zurück.

Besuch im ARD-Studio

Im Mai bot sich einigen der Melantonini die großartige Chance einer Führung durchs hiesige ARD-Studio. Zunächst saßen wir mit der Korrespondentin auf der Terrasse mit Petersdom-Blick (von wo aus auch die Live-Schaltungen gemacht werden) und sprachen mit ihr über ihren Alltag. Anschließend führte sie uns durch die Studioräume.

Abschluss des Ökumene-Kreises: San Pastore und Sommerserenade

Samstag, 20.05.2017. Ein schöner Tag! Und gleichzeitig ein Tag, der uns schon etwas wehmütig werden ließ, denn: Zum letzten Mal (zumindest offiziell ;-)) trafen wir uns als Ökumenekreis! Der Ökumenekreis gehört als fester und wichtiger Bestandteil zum Studienjahr des Centro Melantone und so trafen wir uns monatlich mit den Priesteramtskandidaten des Collegium Germanicum et Hungaricum und sprachen über verschiedene ökumenische Fragestellungen.

An diesem Samstag taten wir dies in ganz besonderer Atmosphäre: Wir verbrachten den Tag in San Pastore, dem traditionsreichen, im römischen Umland gelegenen Landgut des Kollegs. Dort begannen wir den Tag gemeinsam mit einem ökumenischen Gottesdienst. Es folgte eine Führung durchs Haus, welches sich seit 1845 im Besitz des Collegium Germanicum et Hungaricum befindet. Es bietet den Germanikern eine angenehme Arbeitsatmosphäre und dient als Ort der Ruhe und Erholung. San Pastore befindet sich ca. 30 km von Rom entfernt. Nach der Hausführung wurde wie immer durch ein kurzes Impulsreferat in das Thema eingeführt. Bei

diesem letzten Treffen sollte es um kirchliche Zukunftsvisionen gehen. In Gruppen diskutierten wir anschließend über unsere Vorstellungen, (visionären) Ideen und Hoffnungen für unsere Kirche(n).

Das Gelände um das Gut beeindruckt durch unzählige Ölbäume. Von der Qualität des daraus gewonnen Olivenöls durften wir uns beim gemeinsamen Grillen überzeugen.

Zurück in Rom durften wir am Abend die Sommerserenade des Kollegs genießen. Hier gab auch der in diesem Jahr neu gegründete Melantonini-Germaniker-Ökumenechor sein Können zum Besten! Es war ein Fest, bei dem man sich schließlich auch nicht mehr auf den Stühlen halten konnte.

zu den Bildern:
oben: auf der Terrasse des Gutshauses
mittig: Melantonine mit Germaniker
unten: Auftritt des Ökumenechors

Ausblick auf 3. Studienreise: Sizilien

Da dieses Heft noch vor unserer Abreise nach Sizilien in den Druck gehen wird, wagen wir es, hier vorausblickend mit Goethes Worten zu sagen: „Daß ich Sizilien gesehen habe, ist mir ein unzerstörlicher Schatz auf mein ganzes Leben.“

Folgende Karte zeigt unsere geplante Reiseroute.

Bericht aus dem Ökumenekreis

Ein Beitrag von Sigurd Sverre Stangeland, diesjähriger Ökumene-Delegat des Germanikums

Der Ökumenekreis erfreute sich dieses Jahr großer Popularität; hatte es schon am Anfang des Wintersemesters 24 Mitglieder gegeben, war diese Zahl am Anfang des Sommersemesters bis 28 gestiegen, ungefähr gleich verteilt auf Katholiken und Protestanten. Bei den Protestanten gab es sowohl Calvinisten als auch Lutheraner.

Die Mitglieder trafen sich zu insgesamt elf sogenannten „Vollversammlungen"; sechs offiziellen und fünf inoffiziellen Treffen. Bei den offiziellen Treffen waren immer zuerst ein protestantischer und ein katholischer Moderator in Aktion, um in die Thematik einzuführen. Danach gab es Diskussionen, bei den ersten zwei Treffen im großen Kreis, später haben wir uns aber dazu entschieden, uns für die Diskussionen in kleine Gruppen aufzuteilen. Unter den Themen gab es neben traditionellen Themen wie „Eucharistie/Abendmahl", „Amt/Hierarchie" und „Tradition" auch andere Themen, die beim ökumenischen Gespräch seltener vorkommen, wie z.B. „Spiritualität/Gebetsleben", „Zukunftsvisionen" und „Menschliche Freiheit/Göttliche Gnade". Nach den Diskussionen gab es immer viel Gutes zu trinken oder zu essen. Die offiziellen Treffen fanden entweder im Germanicum-Hungaricum, in der Facoltà Valdese, im Centro Melantone oder in San Pastore statt. Die fünf inoffiziellen Treffen fanden alle im Germanicum-Hungaricum statt, meistens mit Abschluss in der Bierstube.

Es herrschte eine sehr gute Stimmung in der Gruppe, viele Freundschaften wurden geknüpft. Wohl zum ersten Mal in der Geschichte des Ökumene-

kreises wurde sogar ein „Ökumenechor“ etabliert: fast zwei Drittel der Ökumenekreismitglieder waren auch im Chor tätig. Die musikalische Leitung lag in den Händen des ungarischen Seminaristen Szigmond Attila. Der Chor erreichte mit der Zeit ein hohes musikalisches Niveau und war bei vielen Messen und Gottesdiensten in Aktion.

Bei den Akademie-Veranstaltungen im Germanicum-Hungaricum waren in den meisten Fällen auch mehr als die Hälfte der protestantischen Ökumenekreismitglieder dabei. Das galt z.B. bei der Veranstaltung am Mittwoch, den 29. März, als der Pfarrer der lutherischen Christus-Gemeinde, Dr. Kruse, und Prof. Vetö aus der Gregoriana sich trafen, um die folgende Frage zu beantworten: „Ökumene – freiwillige Aktivität oder absolute Verpflichtung?“

Auch dieses Jahr kam der Kirchenhistoriker Prof. Wallraff aus München, um einen Ausflug für den Ökumenekreis zu organisieren. Der Ausflug, der dieses Jahr erst am 8. April durchgeführt wurde, hatte die alte päpstliche Residenz Viterbo als Ziel. Prof. Wallraff hatte schon ein paar Monate früher am einer Akademieveranstaltung teilgenommen, bei der er einen sehr

interessanten Vortrag über das Thema „die Stadt Rom zu Luthers Zeiten“ gehalten hatte.

Das letzte Treffen des Ökumenekreises fand am 20. Mai in San Pastore statt. Nachdem man sich über das Thema „Zukunftsvisionen“ unterhalten hatte, konnte man Köstlichkeiten aus der hervorragenden Küche von San Pastore genießen. Am Abend fuhren alle gemeinsam nach Rom zurück, um die Sommerserenade im Kolleg mitzuerleben.

Für nicht wenige der protestantischen Ökumenekreismitglieder stellten die vielen unterschiedlichen Aktivitäten im Ökumenekreis das wichtigste soziale Milieu während ihrer Studienzeit in Rom dar. Am Ende waren alle dankbar dafür, die Möglichkeit gehabt zu haben, wirkliche Freundschaften mit anderskonfessionellen Christen zu knüpfen. Diese Freundschaften werden sicher bestehen bleiben, obwohl viele im Sommer Rom verlassen werden, um ihre Studien anderswo fortzusetzen.

Sigurd Sverre Stangeland,
Ökumene-Delegat

Letztes Treffen in San Pastore. Vorn in der Mitte steht der Autor.

La partita è mai chiusa

Petra Walker über den Ökumenekreis aus protestantischer Perspektive

Der Ökumenekreis: Dieser Kreis hatte am Anfang des Studienjahres mehr Abstraktes als Reales an sich – ein Kreis ohne Anfang und ohne Ende. Als uns unser Studiendirektor zudem kommunizierte, dass zu Beginn des Jahres zwischen ihm und dem neuen Ökumenedelegat des Germanicums et Hungaricums (das Priesterseminar) noch Funkstille herrsche und er sich gar nicht sicher sei, ob der Ökumenekreis dieses Jahr jemals tagen würde, war die meteorologische Großwetterlage, wenn man diese denn mitteilen müsste, eine neblige und bewölkte Gleichgültigkeit. Wir Melantonini zerschlugen uns nicht groß die Köpfe darüber, was die Zukunft des Ökumenekreises abwerfen würde. Würde er auf die Beine gestellt werden oder nicht, zu gegebener Zeit hätte man sich dann je nach Wetterlage adäquat gekleidet und sich für das aufgestellte Programm engagiert.

Gekommen ist schließlich alles anders – wie so häufig – und wir wurden ins Ökumeneglück geschmissen. Kurzum: Die Großwetterlage änderte sich schlagartig in ein länger anhaltendes Azorenhoch.

Die Erwartung, dass man sich nach den offiziellen Treffen so schnell wie möglich, allenfalls mit gesenktem Haupt verabschiedete und seinen eigenen Weg ging, wurde rasch ertränkt. Umgehend war zu beobachten, dass die eine Seite, die evangelische, und die andere Seite, die katholische, interessiert waren an der jeweils anderen Fraktion.

Neben den offiziellen Treffen wurden bald inoffizielle Treffen geplant, um die Geselligkeit und die aufkommenden Freundschaften profunder zu pflegen. Häufig endeten die Begegnungen und damit die gemeinsamen Gespräche zu später, teilweise zu sehr später oder dann schon wieder zu früher Stunde. Um effiziente Arbeit zu leisten und konstruktive Gespräche zu führen, war es stets relevant, für Proviant zu sorgen. Das geschah teilweise trikonfessionell: Die katholische Seite bemühte sich immer wieder herzhaft um Wein, Bier, Schnaps und Fanta. Der Flügel der Lutheraner hat mehrere

Male wunderbar gebacken, von Reformationsbrötchen bis hin zu verschiedenen Kuchen und Torten. Schließlich tauchte die Schweizerin eines Tages mit reformiertem Käse auf und lud, auch auf Initiative eines Priesteramtskandidaten, der stets mit einem sonnigen Gemüt durchs Leben rennt, zu einem Käsefondue in der Bierstube des Germanicums et Hungaricums ein.

Auch nach außen strahlte der Ökumenekreis Attraktivität und Interesse aus. Immer wieder setzten sich Germaniker und Hungariker zu uns an den Tisch, die nicht offiziell Mitglieder des Ökumenekreises waren. Die Summe all dieser Begegnungen ermöglichten uns allen vielfältige und wertvolle Gespräche, sei dies auf theologischer, persönlicher oder kultureller Ebene. Die Konsequenz davon war, dass wir im zweiten Semester Zuwachs erhielten und sich der Kreis, der nun definitiv einen Anfang und zum guten Glück noch kein Ende in Sicht hatte, vergrößerte.

Vieles will geboren werden und vieles kommt anders als man denkt. Das trifft auch auf den Ökumenekreis zu. Im Rückblick scheint entscheidend gewesen zu sein, dass wir uns aufeinander einließen und in großer Neugier gewillt waren, über den eigenen Tellerrand, und somit hinter die Kollarhemden der Priesteramtskandidaten zu blicken und zu fragen. Gefunden haben wir gesellige und unternehmungslustige Menschen, die ganz ähnlich wie wir Melantonini ihre Leichtigkeit des Seins und ihre Freuden, Ängste, Nöte und Sorgen in ihrem je eigenen Rucksack durch den Alltag tragen.

Jedes Spiel durfte gespielt werden. Nach dem Spiel war und ist immer vor dem Spiel und in diesem Sinne ist die Partie glücklicherweise nie zu Ende – sei dies, weil wir uns künftig gerne an vergangene Ereignisse zurückerinnern werden oder weil man sich unter Umständen irgendwo und irgendwann wiedersieht.

Der Künstler, der Pendler und ich

Hannah Markéta Löbbert übers WG-Suchen in Rom

Meine Zeit in Rom hat abenteuerlich begonnen. Ich hatte beschlossen, weder im Studentato noch im Convitto zu wohnen, sondern mir nach meiner Ankunft in Rom vor Ort ein WG-Zimmer zu suchen. Bis auf die Lektüre einiger Erasmus-Erfahrungsberichte und der Sichtung des Angebots im Internet hatte ich dann das Thema Wohnung bis drei Tage vor meiner Abfahrt erstmal liegen gelassen.

Da hat mich doch ein wenig Sorge gepackt und ich habe mir bei easystanza.it einen Premium-Account angelegt und schon einmal Wohnungsbesichtigungen vereinbart. Eine erste Übernachtungsmöglichkeit hatte ich allerdings noch nicht. Bei einer Besichtigungsvereinbarung meinte die Vermieterin dann zu mir: „Wo wirst du denn übernachten, wenn du ankommst?“ Als ich antwortete, dass ich das noch nicht so genau wisse, meinte sie, ich könne doch das erste Wochenende einfach bei ihr bleiben und dann schauen, ob es mir gefällt oder nicht. Puh, da hatte ich wenigstens schon einmal eine erste Anlaufstelle.

Weil ich dort in Trastevere aber nicht wohnen bleiben wollte, habe ich mich gleich am nächsten Tag zu anderen Wohnungsbesichtigungen aufgemacht. Ich habe vier WG-Zimmer angeschaut und in fast alle hätte ich direkt am Tag darauf einziehen können. So schnell geht das. Ich habe mich allerdings für eine 3er-WG in der Nähe der Piazza Buenos Aires, 5 Minuten von der Villa Borghese entfernt, entschieden und auf dieses Zimmer musste ich noch drei Wochen warten. Also bin ich für diese Zeit noch in Trastevere geblieben und konnte danach endlich meine Koffer auspacken und mich einrichten.

Meine Mitbewohner sind Gabriele (in Italien ein Männername) und Marco. Gabriele ist Künstler. Die Wohnung gehört ihm, aber seit der Schwangerschaft seiner Freundin (bzw. mittlerweile Frau) wohnt er bei ihr und ist nur noch tagsüber zum Arbeiten hier. Marco kommt aus der Toskana und fährt jedes Wochenende dorthin zu

seiner Familie. Selbstverständlich isst er nur selbstgemachtes Olivenöl und trinkt hausgemachten Wein. Alles in allem ist es ein unkompliziertes Zusammenleben mit gelegentlichen (mit der Zeit allerdings weniger gewordenen) gemeinsamen Abenden in der Küche. Ich muss sagen, die beiden haben auf jeden Fall stark zur Verbesserung meines Italienisch beigetragen und ich habe italienisches Leben hautnah miterleben können.

Ich kann nur empfehlen, in eine WG zu ziehen! Man lernt Land und Leute einfach super kennen, hat Kontakt zum Leben außerhalb der Theologie, spricht sehr viel Italienisch... Außerdem ist es überhaupt nicht schwer, eine Wohnung zu finden. Es gibt sehr viele freie Zimmer und in der Regel muss man kein hartes Casting durchlaufen, denn zumeist wird die erste Bewerberin genommen.

Von unserem Melantonini-Jahrgang wohnen mittlerweile fünf Leute in WGs und ich denke, alle können das so unterstreichen!

Hier noch ein paar kleine Tipps für die Wohnungssuche:

1. Es gibt viele Wohnungssuchportale, aber ich denke easystanza.it ist das gängigste. Hier gibt es die Möglichkeit, einen Premium-Account anzulegen, um mit allen Vermietern Kontakt aufnehmen zu können. Die Erfahrungen zeigen allerdings, dass es auch ohne einen solchen Account gut möglich ist, ein Zimmer zu finden.
2. Man sollte Wohnungsbesichtigungen telefonisch vereinbaren.
3. Eine Wohnung in der Nähe einer Metrostation ist sehr praktisch, aber nicht unbedingt notwendig, denn auch mit Bus und Fahrrad kann man sich gut fortbewegen.
4. Es sollten mehr Nebenkosten eingeplant werden, als die Vermieter vorher sagen!
5. Normalerweise gibt es keinen Vertrag und die Miete wird in bar bezahlt.

In diesem Sinne: Viel Erfolg bei der Wohnungssuche und eine tolle Zeit in Rom!

Pazza di pizza

Mit Mara Schwäbe auf einem Streifzug durch die Welt der Pizza

Sono innamorata. Ho relazione sentimentale con la mia pizza!“, verkündet Julia Roberts im Film “Eat, Pray, Love”, nachdem sie eine Pizza “da Michele” probiert hat. Die Italiener haben schon eine besondere Beziehung zu ihrer Pizza. Ich durfte einen Sizilianer kennen lernen, der sich fast jeden Tag eine bestellt hat. Am Anfang meines Rom-Jahres konnte ich diesen Hype nicht wirklich nachvollziehen, aber mittlerweile bin auch ich auf den Geschmack gekommen und ich möchte euch meine drei Lieblingspizzen in Rom vorstellen – in Zusammenhang mit drei Vierteln, in denen man abends sehr gut weggehen kann. Ein kleiner Zusatz vorweg: Pizza wird in Italien nicht mit Wein verzehrt, sondern mit Bier – meines Erachtens sehr sympathisch.

Da Michele

Eine der berühmtesten Pizzerien in Italien ist „da Michele“ und hat natürlich auch einen Standort in Rom. Trotzt der Bekanntheit essen vor allem Italiener dort. Es ist immer sehr viel los, daher muss man früh kommen, denn man kann leider nicht reservieren. Draußen kann man sehr schön sitzen, drinnen ist es eher hektisch und es herrscht viel Durchgangsverkehr. Nur fünf Pizzen stehen zur Auswahl, was aber meistens für die Qualität spricht. Der Klassiker ist natürlich die Margherita. Die Pizza ist riesig, aber der Boden in der Mitte ist dünn und erinnert an Stockbrotteig. Am Rand ist der Teig etwas dicker. Der Bekanntheitsgrad wird hier mitbezahlt, also etwas mehr Geld mitnehmen! Art der Pizza: *tradizionale*

Tonnarello in Trastevere

Trastevere ist ein Viertel im Süd-Westen der Stadt und besonders beliebt bei Touristen. Es hat seinen eigenen Charme mit engen Gassen und Wäscheleinen, die von Haus zu Haus gespannt sind. Es gibt sehr viele Restaurants und Bars, in denen man schöne Abende verbringen kann. Auf dem großen Platz vor Santa Maria in Trastevere treten verschiedene Künstler auf. Aus einem kleinen Buchladen wird hier abends eine Schnapsbar. Besonders viele Amerikaner halten sich hier auf.
Und eben meine Lieblingspizzeria Nu-

mero zwei. Fast auf der Piazza di Santa Maria in Trastevere befindet sich das Restaurant Tonnarello. Auf der Speisekarte steht eine größere Auswahl an Pizza und auch Sonderwünsche werden gerne entgegen genommen. Die Pizza hat eine ovale Form und wird auf Brettchen serviert. Der Boden ist etwas dicker, aber nicht matschig. Als Vorspeise kann man sehr gut Focaccia mit Öl und Essig verspeisen. Die Kellner sind immer gut drauf, es ist jedoch gut voll. Da Italiener aber meistens erst gegen halb neun essen, findet man um sieben noch problemlos einen Platz. Trotz Tourismus ist der Preis in Ordnung. Art der Pizza: *römisch*

Formula 1 und San Lorenzo

San Lorenzo liegt hinter dem Bahnhof im Süd-Osten der Stadt und ist geprägt vom Studentenleben. Es gibt viele Bars und Restaurants, in denen man besonders gut „aperitiven“ kann. Auf dem Hauptplatz des Viertels, der Piazza dell'Immacolata, versammeln sich am Wochenende viele junge Erwachsene, um gemeinsam Musik zu machen, zu trinken oder auch anderes zu konsumieren... „Tutto a posto?“ kann hier zweideutig werden, aufpassen! Häufiger laufen auch mal dubiose Gestalten rum, denen man nicht alleine begegnen möchte.

Das Beste an San Lorenzo ist die Formula 1. Hier verirrt sich kein Tourist hin. Von Jung bis Alt ist alles vertreten. Tisch an Tisch wird sich lautstark unterhalten und Kinder rennen durch

Die Melantonini bei Michele.

die Reihen: typisch italienisch. Es gibt Kellner, die sehr auf zack sind und andere, die sich sehr viel Zeit lassen; da muss man ein bisschen Glück haben. Die Auswahl der Pizzen steht auf der Tischunterlage. Die Pizza ist sehr gut, groß und hat einen sehr dünnen Boden, weshalb sie nicht so wuchtig ist. Außerdem stimmt der Preis, sowohl für die Pizza als auch für das Bier. Wenn man zu mehreren kommen möchte, sollte hier vorbestellt werden. Art der Pizza: *neapolitanisch*

Pigneto

Wenn man nach der Formula 1 nicht in San Lorenzo bleiben möchte, lohnt sich ein zwanzigminütiger Spaziergang weiter in den Süden nach Pigneto. Dort gibt es eine kleine Fußgängerzone mit einigen Restaurants und Bars. In einer tritt jeden Abend ein Musiker auf, in einer anderen werden Fußballspiele übertragen. Manchmal fährt ein Karaoke-Fahrrad vorbei und sorgt für Stimmung. Lohnenswert ist auch, nach der Fußgängerzone noch weiter über die Eisenbahnbrücke zu gehen. Hier verstecken sich weitere Restaurants, die wiederum ihren ganz eigenen Charme besitzen. In Pigneto sind fast ausschließlich Italiener unterwegs, da es ein gutes Stück von der Innenstadt entfernt liegt. Von der Piazza Cavour fährt die Buslinie 81 direkt dorthin, man kann aber auch die Tram 5 oder 14 ab Termini nehmen. Es lohnt sich auf jeden Fall!

Bei Tonarello in Trastevere.

Mittagspause im Vatikan

Theresa Rudolph über die Arbeit in den Vatikanischen Bibliotheken

Im Vatikan arbeiten bedeutet, sich immer wie am ersten Tag in Rom zu fühlen. Schon auf dem Weg zur Arbeit reiht man sich in den nie enden wollenden Strom der Touristen ein, steht gemeinsam in der überfüllten Metro und strebt gemeinsam auf die große Kuppel des Petersdoms zu. Allerdings darf man auf der Arbeit angekommen in ein ruhigeres und kühleres Umfeld eintauchen. Manchmal fühlt es sich sogar an wie eine Höhle, da es, um die jahrhundertealten Bücher zu schützen, meistens dunkel ist.

Zur Mittagspause wird man dann erneut auf die vom Sonnenlicht erhellte und in die von den Touristen bevölkerte Via della Conciliazione entlassen. Dort lernt man das umfangreiche Sortiment der fliegenden Händler kennen und darf die verschiedenartigen Varianten der Bettelei bewundern. Auch die Wahl des Mittagessens ist nicht ganz einfach. Unter den Angestellten der Vatikanischen Bibliothek gibt es hier verschiedene Typen. Einige setzen sich mit ihren mitgebrachten Speisen auf die weißen Bänke, die die Straße säumen. Andere gehen zu dem relativ neu eröffneten McDonald's ganz in der Nähe. Wieder andere kaufen sich ein Panino bei den zahlreichen Läden in der Parallelstraße der Via della Conciliazione oder setzen sich in eines der Bistros dort. Auch hierbei kann man sich schnell wieder wie ein kurzzeitiger Besucher der Stadt fühlen. Am Ende des mitunter langen Arbeitstages reiht man sich dann erneut in den Strom der Touristen ein und strebt genauso ermüdet wie sie der Unterkunft zu.

Es gibt allerdings noch einige weitere Vorteile, die eine Arbeit beim Vatikan mit sich bringt. Da lässt sich als erstes der Ausweis anführen, den man bei der Einstellung überreicht bekommt. Dieser kann wie ein Zauberwort wirken, falls der Petersplatz aus sicherheitstechnischen Gründen oder aufgrund von hohem Besuch mal wieder abgesperrt sein sollte. Auch sorgt er dafür, dass man die allseits bekannte und viel fotografierte Porta Sant'Anna durchschreiten darf und sich somit hinter die Mauern des Vatikans begibt. Allerdings muss man dafür einen gewichti-

Mithilfe dieser Apparatur erfolgt die Digitalisierung der kostbare Handschriften.

gen Grund angeben. Ebenso bekommt man mit ihm Rabatt in den Vatikanischen Museen, falls dort einer der zahlreichen Studentenausweise, die man vorlegen kann, nicht anerkannt wird. Nicht vergessen darf man die unglaublich spannende Arbeit mit Büchern aus dem 15. Jahrhundert oder früher. Hierbei handelt es sich zum größten Teil um Handschriften. Teilweise versehen mit amüsanten oder auch schönen Zeichnungen. Wer gut Latein beherrscht, kann versuchen, während der Arbeit einige Passagen zu entziffern. Für ein paar Wörter reicht das hart erkämpfte Latinum meistens aus. Ein Glückspilz ist man natürlich, wenn man eine der rar gesäten deutschen Handschriften ergattert hat.

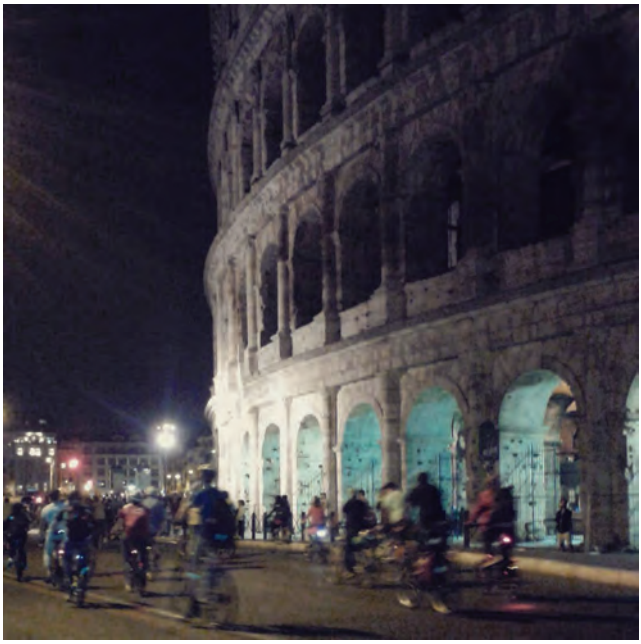
Wie man sieht, lohnt es sich also, eine Bewerbung für diesen einzigartigen Arbeitsplatz zu schreiben.

Römische Radtour

Unterwegs mit Johanna Güntter

Wer bitte ist so blöd und kauft sich in einem zwielichtigen Geräteschuppenhandel offensichtlich aus geklauten Teilen zusammengewürfelte Fahrräder für einen viel zu hohen Preis, lässt sich „zur Sicherheit“ eine „Quittung“ auf ein Stück Karton schreiben („City-Bike, XY€, Unterschrift: Luisa“) und kommt dann auch bei den unvermeidbaren Reparaturen immer treu wieder an und bezahlt für das Auswechseln der Teile? Das können nur Elemente der Melantone-Fahrradgang sein! Ihr fragt euch: Wozu der Stress? Dann springt auf unseren Gepäckträger und schaut, wie sich die Stadt vom Sattel aus präsentiert:

Morgens wird das Fahrrad vom Balkon oder aus dem Keller geschleppt und dann geht's flott Richtung Uni. Der innere Stadtplan wird aktiviert. Da sind Einbahnstraßen, Ampelhäufungen, Berge, aber natürlich auch Fahrradläden und Eisdielen gespeichert. Zum Glück geht's erst mal bergab und wir können uns vom frischen Fahrtwind den Schlaf aus dem Gesicht pusten lassen. Unterwegs bietet sich an der Kreuzung für den gelangweilten Verkehrspolizisten die Gelegenheit, mit uns ins Gespräch zu kommen. Am Ziel angekommen wissen wir anhand der schon angeschlossenen Fahrräder,



wer von den anderen später für eine Kaffeepause zur Verfügung stehen wird.

Auf dem Nachhauseweg schummeln wir uns in der Mitte der Via del Corso an den Autos vorbei, wie die mutigsten der Motociclisti (Motorrollerfahrer). An der Piazza del Popolo treffen wir im Vorbeifahren den Radkollegen, der mit seiner Katze auf dem Rücken umherfährt. Alles wie immer. Unterwegs weichen wir immer wieder überforderten Touris mit Leihrädern und telefonierenden Autofahrern aus, lassen uns anhupen und üben uns darin, unserer Empörung in italienischer Gestik Ausdruck zu verleihen.

Nun könnten wir eine Mittagspause im Park machen. Man kann ja einfach mal fix hinradeln. Oder das Fahrrad mit in die Metro nehmen, Meter machen und dann den Stadtrand erkunden. Oder am Tiber entlang bis zum Ende des Fahrradwegs ganz aus der Stadt hinaus fahren.

Abends wird dann die Kampfausrüstung angelegt (blinkende Lichter, ein hipper Helm und eine knallige Warnweste) und es geht zur monatlichen

Langsam füllt sich die Piazza del Popolo, ehe man gemeinsam losradelt...

Fahrt der Critical Mass. Dabei treffen sich junge und alte Fahrradverrückte und radeln gemeinsam durch die Stadt, um zu zeigen: „Noi siamo il traffico!“. Es ist ein wunderbares Gefühl, so ganz entspannt durch die Stadt zu fahren, umgeben von lauter netten, friedlichen Menschen. Während der Fahrt treffen wir auf Sehenswürdigkeiten und Neuentdeckungen, tauschen uns über fancy Fahrradtools und über das Leben in Rom aus und fühlen uns ein bisschen als Teil einer eingeschworenen Gemeinschaft.

Die Fahrt endet mit einem Fest, bei dem wir mit den neuen Bekannten zusammensitzen und uns im Morgengrauen gemeinsam Richtung Innenstadt aufmachen. Falls sich nach diesem Rumgegurke noch jemand an die Richtung erinnert. Falls nicht, ist es auch nicht schlimm – auf dem Fahrradsattel ist es eh am schönsten.

Bella Italia, Bella Germania

Melania Hadnagy beschreibt, wie sie in Rom nicht nur der italienischen Kultur begegnet ist, sondern auch der deutschen.

Erste Eindrücke

Das ganze Studienabenteuer am Centro Melantone begann letztes Jahr im September, als ich, eine ungarische Theologiestudentin (aus Siebenbürgen) von einer niederländischen reformierten Universität nach Italien kam (komplizierte internationale Geschichte...). Damals hatte ich sehr große Erwartungen an dieses Studienjahr. Guess what?! Es hat tatsächlich Spaß gemacht und mir sehr viele neue Erkenntnisse und Abenteuer geboten.

Bella Italia – Roma

Mir waren die italienische Kultur, die Lebensweise und das Temperament nicht neu. Die Ungarn und Rumänen in meiner Heimat sind auch ziemlich laut, temperamentvoll und sehr direkt. Aber das Wetter und die Vegetation hier sind wirklich etwas Besonderes und jeden Tag habe ich wieder darüber gestaunt. Die Sprache ist ganz schnell mitzukriegen, die Leute sprechen immer gerne Italienisch mit dir, auch wenn deine Italienischkenntnisse am Anfang noch etwas schwächer sind.

Und Rom – ja, das ist, als ob man direkt in der Geschichte und der Kunst leben würde...
Das Essen jedoch war für mich ein bisschen enttäuschend. Ich hatte erwartet, dass es würziger sein würde, und musste feststellen, dass die italienische Küche diesbezüglich mit der ungarischen nicht mithalten kann. Also, wer gern scharf isst, sollte zu uns nach Ungarn kommen, am besten noch nach Siebenbürgen!

Bella Germania – Eine schöne deutsche Insel in Rom

Als ich im Studentato, dem Wohnheim der Lutherischen Kirche in Italien, ankam und feststellte, dass sich nebenan auch die Deutsche Schule sowie das Deutsche Historische Institut befinden, wurde mir bewusst, dass es in Rom eine große deutsche Community gibt und ich mich durch mein Studienprogramm mitten darin befand. Im Voraus war mir dies nicht bewusst gewesen, insofern war es eine schöne Überraschung für mich, quasi ein Bonus. Früher hatte ich schon einmal für einige Jahre in Deutschland gelebt, war aber dann wieder weggezogen, und so bestand das Risiko, die deutsche Sprache wieder zu

Gemeinsamer Auftritt des Gemeindechores der lutherischen Christuskirche sowie des Germanikums anlässlich eines ökumenischen Gottesdienstes.

verlernen. Aber hier, auf dieser schönen deutschen Insel, hatte ich die Möglichkeit, meine Deutschkenntnisse wieder aufzufrischen.
Im Laufe des Jahres war ich immer wieder in der deutschsprachigen lutherischen Christuskirche und habe an unterschiedlichen Veranstaltungen teilgenommen. Zum Beispiel habe ich beim Adventsbasar mitgeholfen. 20.000 Euro wurden da gesammelt und mit diesem Geld unterschiedliche soziale Projekten finanziert. Außerdem habe ich im Gemeindechor mitgesungen und mit dieser Gruppe von zwar schon etwas älteren, aber sehr fröhlichen Damen und Herren im Rahmen einer Konzertreise zum ersten Mal in meinem Leben Berlin besucht. Das war wunderschön!

Bello Hungaricum

Noch eine zweite Überraschung war für mich, wie viel Gemeinschaft wir mit den ungarischen Seminaristen des Kollegs Germanicum et Hungaricum hatten. Zum Beispiel ungarische Lieder zu hören beim Sommerkonzert des Kollegs, war für mich ein Stück Heimat...

Studium in Italien

Ja, Studieren in Italien ist doch etwas anderes als in Deutschland oder anderen westeuropäischen Ländern – für mich persönlich eine echte Herausforderung. Es erinnerte mich an meine osteuropäische Ausbildung: zuhören, reproduzieren, zuhören, reproduzieren... und so geht es weiter bis zum Ende der Welt. Das Studium war inhaltlich sehr interessant und die Professoren sind sehr gut vorbereitet, aber ich mag es sehr, wenn man unterschiedliche Themen und Meinungen diskutiert und dies vom Professor sogar gefordert wird. Das hat die Ausbildung in Deutschland und den Niederlanden immer zugelassen, hier in Italien weniger...

Die Ökumene kompensiert alles...

Wir hatten hier in Rom sehr viele Möglichkeiten, mit Katholiken und Orthodoxen zu debattieren, unsere Visionen miteinander zu teilen und uns mehr zu schätzen (oder schätzen zu lernen). Sei es in formellen Treffen, wie dem Ökumenekreis, aber auch in anderen, informellen Rahmen. Schließlich sind wir eine Kirche, ein Körper – so wie unser Herr Jesus Christus es wollte.

Studieren im Kloster

Rahel Reichelt über die Päpstliche Hochschule Sant'Anselmo

Ich schaue auf die Uhr – 15.38 Uhr. Vor acht Minuten hat meine Vorlesung begonnen.... Fast noch pünktlich – für meine Verhältnisse –, denke ich. Ich beschleunige meinen Schritt trotzdem und husche in die Aula VIII hinein – und gleich wieder heraus. Statt meiner Vorlesung über die Apophthegmata patrum („die Weisungen der Wüstenväter", kleine Texte ägyptischer Eremiten aus dem vierten und fünften Jahrhundert, in denen eine Menge Lebensweisheit steckt!), findet heute hier ein Latein-Kurs statt. Auch schön. Aber gerade nicht mein Begehr. – Und typisch Sant'Anselmo: man ist in vielen Dingen sehr spontan. Auch in der Planung der Unterrichtsräume. Also heißt es: weitersuchen. Vielleicht

gegenüber – in Aula X. Tatsächlich! Meine zehn Mitstudenten (allesamt mit Habit oder zumindest Kollarhemd bekleidet) sitzen schon fleißig mitschreibend da. Der Dozent, ein ungarischer Benediktiner, nickt mir kurz

zu und fährt mit seinen Ausführungen fort.
Während ich Platz nehme, dreht sich mein Kommilitone Antonio grinsend und leicht verwundert den Kopf schüttelnd zu mir um. Für meine Mitstudenten ist es auch nach fast zwei Semestern unfassbar, dass ausgerechnet „die Deutsche“ regelmäßig zu spät kommt. (Zu meiner Verteidigung: es ist aber auch eine Kunst, nicht zu spät kommen – der Weg vom Studentato nach Sant'Anselmo ist nämlich eine halbe Weltreise (70 Minuten muss man mindestens einplanen...), ganz zu schweigen von der Unvorhersehbarkeit der römischen Verkehrsbetriebe – Wie unergründlich sind Deine Entscheidungen, wie unerforschlich Deine Wege, o ATAC! Vgl. Röm 11,33 – Na, und dann wird man, hat man den Aufstieg auf den Aventin erst einmal hinter sich gebracht, auch nicht selten noch an der Pforte aufgehalten – um noch zwei, drei Worte mit dem Pförtner zu wechseln. Oder ein Kommilitone braucht ein offenes Ohr, weil es mit seiner Lizenz-Arbeit nicht so recht vorangehen möchte. Oder... „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ – Da hat der Martin (Buber, nicht Luther) schon recht. Besonders in Rom.

Dabei fällt es, wenn ich zu spät komme, besonders auf: als deutsche, evangelische Frau bin ich hier ein bunter Vogel. Die meisten meiner Kommilitonen sind (mehr oder weniger) junge Herren, kommen aus Südamerika, Afrika oder Asien. Und sind entweder schon Priester oder fiebern ihren Weihen erwartungsvoll entgegen. Man fällt also auf – und gibt exemplarisch Zeugnis für die evangelische Kirche insgesamt. So geschieht es nicht selten, dass ich in den Veranstaltungen gefragt werde, ob ich mal eben erklären könne, „wie das denn bei Euch Protestanten so ist“ (mit dem Beten, dem Abendmahl und überhaupt). Kann ich. Meistens. Auch wenn ich selbst auf manche Fragen im Leben nicht gekommen wäre („Wie beten eigentlich Protestanten?“). Vor allem aber freue mich sehr über das ehrliche Interesse – das auf Gegenseitigkeit beruht (Wie sieht eigentlich „katholisch in Korea“ aus? Und warum trägt mein mexikanischer Kommilitone den Namen einer Vulkaninsel?) und weit über die Türen der Hörsäle hinausgeht.

Nach der Vorlesung gehe ich in die Bibliothek im Untergeschoss, direkt unter der Kirche. Dort werkeln die meisten mit großem Eifer an ihren Lizenz-, Haus- oder Doktorarbeiten. Ich verkrieche mich auf meinen Lieblingsplatz – einen schon ziemlich durchgesessenen Sessel – mit einem guten

Buch, um nach Herzenslust zu schmökern. Studieren darf ja auch ab und an Freude bereiten!

Über mir sind noch immer Risse in der Decke zu sehen – das letzte Erdbeben hat auch hier Spuren hinterlassen. (Immerhin gab es vor Kurzem die beruhigende Bekanntmachung am schwarzen Brett, dass durch jene Beschädigungen die Statik des Gebäudes ausdrücklich NICHT gefährdet sei. Sehr tröstlich.)

Zwei Fragen stellen sich mir in den hiesigen Räumlichkeiten jedes Mal: Erstens: Warum riecht es hier (fast) immer nach Weihrauch? Und zweitens: Warum schließen italienische Unibibliotheken zu solch unmöglichen Uhrzeiten? Um 18.00 Uhr ist Ende. – Vielleicht, weil man es länger sowieso nicht aushalten könnte, jedenfalls nicht ohne zu erfrieren. Im Sommer ist die Kühle eine Wohltat, im Winter sehr unangenehm. Übrigens eine der einprägsamsten (und spürbarsten) Erkenntnisse dieses Jahres: Nirgendwo friert man dermaßen wie in (Benediktiner-)Klöstern!

Nach Bibliotheksschluss bleibe ich noch eine Stunde auf dem Aventin, bis zur Vesper um 19.15 Uhr. Sant'Anselmo bedeutet eben nicht nur Uni, sondern auch Kloster.

Ich stehe in der Kirche, an meinem „Stammplatz" als der Kantor beginnt: „Deus, in adiutorium meum intende

...“ Verstohlen schaue ich hoch, da vorn sehe ich im Chorgestühl meinen Liturgik-Professor. Ganz versunken schaut er aus. – Gestern Morgen hat er uns noch mit vollem Stimm- und Körpereinsatz die Schönheit der O-Antiphone der Adventszeit versucht nahezubringen (in der Osterzeit!). Jetzt steht er ganz still und in sich gekehrt zwischen seinen Mitbrüdern – meinen Kommilitonen und den Dozenten.

Das ist so schön am „Anselmianum“ – es passt so mühelos zusammen, was auf den ersten Blick überhaupt nicht zusammenzugehören scheint: Uni und Kloster, Arbeit und Gebet, Großstadt und ein Ort wirklich heiliger Stille ...
Als ich nach der Vesper aus der Kirche trete, schauen mich aus der Dämmerung zwei leuchtend gelbe Augen an, mehr ist von der Katze, die sich im Gebüsch versteckt hat, nicht zu sehen. Ich muss lächeln – hier stimmt aber auch alles, denke ich, sogar die Katzen haben sich angepasst: benediktinisch schwarz.

Die bunte Hündin. Oder: Als Protestantin allein unter Priestern

Anna Albers berichtet, was man als Frau in der Männerdomäne der päpstlichen Universitäten so erlebt.

Es ist ein warmer Mittwochmorgen im Oktober, Beginn des neuen Semesters und damit mein erster Tag als Studentin in Rom. Etwas desorientiert laufe ich durch das fremde Gebäude auf der Suche nach dem richtigen Raum und fühle mich so hilflos wie bei meiner Einschulung vor mehr als fünfzehn Jahren. Ein Student im Collarhemd kommt mir auf dem Flur entgegen. Ich grüße nervös lächelnd in der Hoffnung, in meinem Gegenüber schnelle Rettung zu finden, doch seine Reaktion sollte meine Nervosität nur noch weiter steigern: Er zuckt erschrocken zusammen, erwidert mein „Buongiorno“ nuschelnd und geht nun mit schnellerem Schritt weiter. Ich bin verwirrt. Was habe ich falsch gemacht? Heute, nach vielen Stunden in päpstlichen Universitäten, ist mir die Reaktion des überrumpelten Collarhemdes kein Rätsel mehr. Der Umgang mit Frauen ist lange nicht jedem vertraut. Und dass ich nicht verschleiert wie die anderen wenigen Frauen hier, beinahe allesamt Nonnen, rumlaufe, macht die Situation für meine Mitstudenten nicht einfacher. Umso glücklicher bin ich, einen Erfolg verkünden zu können: Durch die Arbeit von uns 12 Melantonine (und sicher auch durch die Hilfe des Melantonino, einem großen Verteidiger von Frauenrechten), haben wir nicht nur unseren Horizont erweitert, sondern anscheinend auch den einiger angehender katholischer Priester. Hier einige Früchte der gegenseitigen Aufklärungsarbeit:

In Assisi fand sich zufällig dieses Schild...

Wir durften lernen, dass wir (Frauen) nicht alles verstehen können, da unsere Hirne anders funktionieren. Dass unsere Körper einzig zur Mutterschaft gemacht sind und wir dies deswegen möglichst nicht vernachlässigen sollten. Dass unser Berufsziel – möglicherweise – dem Willen Jesu Christi widerspricht und wir uns noch einmal überlegen sollten, ob wir nicht besser Pfarrfrauen werden sollten.

Unsere katholischen Mitstudenten durften lernen, dass wir tatsächlich Pfarrerinnen werden können (eine Neuigkeit, die ein Kommilitone mit einem lauten „Davvero?!“ und anschließendem fröhlichem Lachen kommentierte). Dass der Kampf für Frauenrechte keine Gefahr für Männer darstellen muss. Und schließlich, dass nicht jede Frau, die einen lächelnd grüßt, eine Gefahr für den Zölibat bedeutet.

Zu guter Letzt muss ich meine Mitstudenten jedoch auch vor meinem eigenen Urteil in Schutz nehmen. Das Leben allein unter Männern, die Rolle der Frauen in einigen Heimatländern und natürlich einige Inhalte in Lehrveranstaltungen (Ob Frauen selbst sexuelle Bedürfnisse haben, da wollte sich einer meiner Professoren nicht festlegen. Er könne es nicht gänzlich ausschließen, hielt es aber für nicht relevant.) beeinträchtigen natürlich einen

unbeschwerten Umgang. Dennoch war der Großteil der Begegnungen positiv und selbst zu Beginn eher ängstliche Kommilitonen ließen sich mit der Zeit doch auf uns und unsere Anwesenheit in ihrer Männerwelt ein.
Zudem muss bemerkt werden, dass die hier geschilderten, teils sehr extremen ethischen Haltungen selbst innerkatholisch kritisch gesehen werden. (Eine der besuchten Universitäten wird vom Opus Dei geführt.) An vielen anderen Unis fiel man als Frau ohne Ordenstracht sicherlich auf, aber nach diesem ersten Schock für die Herren im Collarhemd konnte man sich gemeinsam seriöser Theologie widmen.

Nachtrag: Ich kann diesen Bericht nicht abschließen, ohne einen Tipp von einem besonders besorgten Professor an die weibliche Leserschaft weiterzuleiten, den ich gemeinsam mit zwei weiteren Melantonine an der Pontificia Università della Santa Croce bekommen habe:
Sollten wir einmal mit einem uns (noch) nicht angetrauten Mann eine längere Distanz überwinden wollen, so empfahl er uns die ausschließliche Verwendung eines Autos. Er erklärte dies wie folgt: der Mann, der ja das Auto fährt, weil er ein Mann ist und deswegen besser fahren kann, benötigte so beide Hände für die Fahrzeugführung, dass wir als Frauen vor jeglicher Belästigung gesichert sind und es keine Möglichkeit des vorehelichen sexuellen Austauschs gibt. Wie ein solcher vorehelicher sexueller Austausch auf einem Fahrrad gelingen sollte oder was mit den Händen der Frau während der Autofahrt passieren könnte, diese Rückfragen blieben leider unbeantwortet.

Eine kleine Liebesgeschichte in Rom

von Fanny Askani

Ich saß in der Bibliothek der Waldenserfakultät und schaute aus dem Fenster.
Es war bereits November, ich war meinen dritten Monat in Rom und verbrachte nach einer ersten Zeit der Euphorie die Tage bereits in einem etwas eintönigen und nicht unbedingt besonders erfüllenden Alltag.
Ich war in Rom, einer Stadt mit Tausenden von Ausflugszielen und Möglichkeiten zum angenehmen Zeitvertreib und ich saß hier an einem sonnigen Novembernachmittag in einer kleinen Bib im Zentrum von Rom und versuchte, meine Zeit durch das Studium zu füllen.
... Dies waren meine Gedanken, als ich so aus dem Fenster schaute.
Ich rief mich zurück in die Gegenwart und versuchte, mich auf den Text zu konzentrieren, der vor mir lag. Vergeblich! Ich stand auf, um ein Buch zu suchen, das ich mir auf Empfehlung eines Professors am selben Morgen notiert hatte.
Ich ging in den 2. Stock der Bib, wo ich hoffte, das Buch in der Systematischen Abteilung zu finden. Da meine Suche ohne Erfolg verlief, näherte ich mich den Tischen am Fenster, um die Studenten, die dort saßen, nach Hilfe zu fragen.
Ein Junge mit schwarzen Haaren, schwarzem T-Shirt und ausgewaschenen Jeans saß da.
Er schaute äußerst konzentriert auf seinen Laptop und machte alles in allem auf mich den Eindruck, dass es besser wäre, ihn nicht zu stören.
Er musste einer der italienischen Studenten der Fakultät sein, ich hatte ihn allerdings zuvor noch nie gesehen.
Ich wandte schnell meinen Blick ab und war froh, zwei deutsche Mitstudenten zu sehen, die ich fragen konnte. Ich ging erleichtert auf sie zu und fragte, ob sie mir bei der Suche des Buches helfen könnten. Vergeblich! Ich drehte mich etwas frustriert um und wollte an meinen Platz zurückkehren, ohne den Jungen zu fragen.
Er schien wirklich sehr mit seinem Laptop beschäftigt zu sein. Seine Haare hatte er stylisch gegelt und er saß so lässig auf seinem Stuhl, dass ich am liebsten unbemerkt an ihm vorbei gehen wollte.
Als ich nun fast an ihm vorbeigegangen war, drehte ich mich doch um: „Scusa...“ Er guckte auf und schaute

mir direkt in die Augen. Er lächelte mich freundlich an.
Ich war wie hypnotisiert. Aus seinen Augen kam ein Licht, das mich gefangen hielt. Sein ganzes Gesicht strahlte eine solche Wärme und Schönheit aus. Während der Rest des Körpers, die gegelten Haare, die ausgewaschenen Jeans und das schwarze T-Shirt mich derart verunsicherten, hielt sein Blick den meinen gefangen und vermittelte mir ein äußerst positives Gefühl.
„Mi potresti aiutare a trovare questo libro?“, fragte ich mit etwas leiser Stimme.
Er sprang sofort von seinem Stuhl auf, „Certamente!“, und führte mich durch die Regale, indem er anfing mir die Anordnung der Bücher in der Bibliothek zu erklären.
Da die Bib sehr klein war, hatten wir das Buch schnell gefunden. Ich bedankte mich und wollte an meinen Platz zurückkehren, um ihm nicht mehr Zeit zu rauben.
Er sagte: „Aspetta! Ti faccio vedere anche il piano inferiore della biblioteca!“

Ich schaute ihn an und war verwirrt. Seine Augen waren so aufrichtig. Sie schienen einzig zu sagen: Es ist mein größter Wunsch, meine Zeit aufzugeben und dir auch noch die restliche Bibliothek zu zeigen... Was wäre auch normaler als das?
Da er nicht gerade so aussah, als ob man ihm leicht widersprechen könne, und ich immer noch durch seinen Blick vollkommenen hypnotisiert war,

sagte ich: „Äh ... grazie mille. Molto gentile."
Wir gingen zusammen in das untere Stockwerk, mittels eines winzigen Aufzuges, der die beiden Stockwerke verband.
Während wir hinunterfuhren, holte er tief Luft und schaute mich wieder mit diesem milden, hypnotisierenden Ausdruck an. Er lächelte und seine Arme hingen gelassen am Körper herunter. Ich lächelte, in seinem Blick gefangen, nur zurück und spürte wieder dieses positive Gefühl, das von ihm ausging und durch mich hindurchströmte, ohne zu wissen, wie genau ich darauf reagieren sollte.
So war ich erleichtert, als der Aufzug anhielt und sich die Türen auftaten.
Er führte mich wieder gekonnt und mit unglaublicher Körperbeherrschung durch die Bücherregale, mir indessen wieder ihre Anordnung erklärend. Kein Detail schien ihm dabei überflüssig zu sein.
Ich war froh, dass ich meinen Beinen etwas zu tun geben konnte und dass er nicht zu reden aufhörte, da ich mit Sicherheit nicht in der Lage gewesen wäre, selbst die Unterhaltung zu führen. Ich bewunderte ihn sehr dabei. Es schien ihm keinerlei Mühe zu bereiten, mit mir zu reden, auch wenn ich als Antwort nur lächelte, nickte und ab und zu „Ah" sagte. Er schien meine Befangenheit zu spüren und wollte mir die Situation so einfach wie möglich gestalten, indem er einfach nur redete. Er redete, als wäre es das Einzige und Schönste, das er in diesem Moment tun wollte.
Ich hörte nicht mehr wirklich, was er sagte, auch wenn ich weiterhin durch mein Lächeln und Nicken so erscheinen konnte. Meine Gedanken schweiften ab ... wow! So einen netten Menschen habe ich selten getroffen.
Er hatte aufgehört zu reden und ich bedankte mich wieder, um nun tatsächlich an meinen Platz zurückzukehren. Er drehte sich um und lief zum Aufzug zurück. Sein Körper und seine Kleidung schienen eine so andere Sprache als sein Gesichtsausdruck zu sprechen.
Ich hatte mich wieder hingesetzt und mein Buch aufgeschlagen, immer noch erfüllt von dem positiven Gefühl, das er mir vermittelt hatte, als er plötzlich wieder vor mir stand. Ich erschrak, aber er grinste mich versichernd an. Er ging neben mir in die Hocke und schaute mir wieder tief in die Augen. Fast schon, um mich zu beruhigen, redete er in langsamem und deutlichem Ton mit mir, niemals seinen freundlichen Ausdruck verlierend. „Dopo, avresti voglia di prendere un caffè con me?"
Es folgten drei weitere Kaffees in der selben Woche und nach zwei weiteren war ich nicht mehr in der Lage, auch nur mehr als eine Stunde an einem anderen Ort als dem seinen zu verbringen ...

Anna Albers

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Aus Hamburg, 8 Semester evangelische Theologie auf Pfarramt.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Gregoriana, Antonianum, Santa Croce, Facoltà Valdese.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Studentato, 4er-WG.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Ein Gespräch mit einem franziskanischen Kommilitonen, in dem er mir sagte, für ihn sei ich keine „laica“, sondern „sacerdote“.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Piazza di San Giovanni in Laterano.
Was nervt dich an Rom?
→ Der ATAC-Streik und die Alarmanlagen.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Kaki bei Grom.
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Radio Italia – solo musica italiana.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Das Metroticket.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Auf ein gutes Butterbrot.
Welche Frage kannst du nicht mehr hören?
→ Was sagt eigentlich Luther dazu?
Für weitere Fragen: albers-anna@gmx.de

Annika Rimpler

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich komme aus Hildesheim und habe an der Martin-Luther Universität Halle-Wittenberg studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→Gregoriana, Sant'Anselmo, Santa Croce.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Im Studentato.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Ökumenekreis, an der Uni.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Sant'Anselmo, S. Prassede.
Was nervt dich an Rom?
→ Der Verkehr (man ist immer in ritardo), zu den großen christlichen Festen unglaublich viele Touristen, im Sommer immer verschwitzt in klimatisierte Räume zu kommen und dann zu frieren.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Karamell mit Salz, La Romana.
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Viele italienische Freunde.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Die Metrokarte (mit der Metro ist man relativ schnell unterwegs).
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Brot, Apfelmus, Quark.
Für weitere Fragen: a.rimpler@rimpler.com

Carina Deutschle

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Meine Heimat ist das schöne Ulm. Vor Rom habe ich ev. Theologie (Pfarramt) in Tübingen studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese, Gregoriana, Sant'Anselmo, Orientale, Antonianum
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Im Convitto der Facoltà Valdese.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Ich hatte gute Gespräche mit einem Schweden, der früher der schwedisch-luth. Kirche angehörte, nun aber kath. Priester wird.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Chiostro del Bramante. Perfekter Rückzugsort zum Arbeiten und Lesen.
Was nervt dich an Rom?
→ Die Sirenen und Hupen. Und der starke Regen, der in Windeseile die Straßen flutet.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Croccante della Nonna bei La Romana.
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Sprechen, Kino und italienische Musik.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Meine Gummistiefel.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Auf die Nähe zu meiner Familie, Freunden und meinem Freund. Und natürlich auf Maultaschen, Brezeln und dunkles Brot!!!
Für alle weiteren Fragen: carina.deutschle@gmx.de

Fanny Askani

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich komme aus Stuttgart und habe bisher ev. Theologie an der Universität Tübingen studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese, Gregoriana.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Deutsche WG zwischen Gianicolo und Villa Pamphili.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Ökumenekreis mit dem Collegium Germanicum et Hungaricum, Kaffeetrinken mit katholischen Studenten in den Pausen an der Gregoriana.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Gianicolo, Villa Pamphili, Villa Borghese, Via del Corso, Engelsburg, Cafés um die Waldenserfakultät herum.
Was nervt dich an Rom?
→ Verkehr, Lärm, öffentliche Verkehrsmittel, schmutzige Luft.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Pistazie und Schokolade bei Giolitti.
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Sich mit dem italienischem Freund unterhalten.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Pasticcini in italienischen Cafés.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Bald wieder nach Italien zurückzukehren.
Für weitere Fragen: fannyaskani@gmx.de

Hannah Markéta Löbbert

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich habe sechs Semester in Leipzig evangelische Theologie KE studiert und komme aus Dresden.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Gregoriana, Orientale, S. Anselmo, Facoltà Valdese.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ In einer WG auf der Grenze zwischen Piazza Buenos Aires und Villa Borghese
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Meine Begegnung mit der byzantinischen Kirche durch orthodoxe Kommilitonen am Orientalischen Institut.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Via Appia Antica und Forte Prenestina.
Was nervt dich an Rom?
→ 6.30 Uhr jeden Morgen der Markt vor meinem Fenster.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Joghurt bei Gutilla (neben der Villa Torlonia, sehr gute Eisdiele!).
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Tandempartner und italienische Mitbewohner.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Mein Fahrrad inkl. Helm und Warnweste.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Brot.
Für weitere Fragen: hannah@loebbert-online.de

Johanna Güntter

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich komme aus Villingen-Schwenningen und habe bisher evangelische Theologie auf Pfarramt in Wuppertal und Tübingen studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese, Gregoriana, Istituto Orientale, Biblicum, Sant'Anselmo.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Erst im Doppelzimmer im Convitto, dann in einer WG an der Piazza Bologna
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Die Freundschaft mit den Ökumenekreislern, gebündelt in der gemeinsamen Osterfreude zwischen den Osternächten.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Centro sociale occupato autogestito Forte Prenestino (oder aber mein Balkon oder das Prilblumenzimmer im Biblicum).
Was nervt dich an Rom?
→ Der permanente Geräuschpegel.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Milchreiseis bei Giolitti.
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Karaoke singen.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Mein Fahrrad!
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Brezeln und Maultaschen.
Für weitere Fragen: j.guentter@gmail.com

Jan Oliva

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Aufgewachsen erst in Berlin und dann auf dem Dorf in Schleswig-Holstein; Grundstudium Ev. Theologie auf KE in Leipzig.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese, Gregoriana, Biblicum, S. Anselmo, Marianum.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Bis Weihnachten im Studentato in der Via Aurelia Antica; danach in einer WG in Monteverde.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Als mein römisch-katholischer Kommilitone von Sant'Anselmo aus Mexiko einmal mit in den lutherischen Gottesdienst kam und merkte, dass das ja gar nicht so schlimm ist.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Meine Dachterrasse.
Was nervt dich an Rom?
→ Dass alle Straßenmusiker ausschließlich „Hotel California“ spielen; die weiten Wege; das Bussystem.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Pistacchio @ La Romana.
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Bücher lesen, ins Kino gehen, Tandempartner.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Mein Extra-Schutzengel fürs Fahrradfahren in diesem Tohuwabohu von Straßenverkehr.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Auf meine Freundin.
Welche Frage kannst du nicht mehr hören?
→ Wie ist das so, als Hahn im Korb?
Für weitere Fragen: janoliva@live.de

Mara Schwäbe

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich komme aus Witten und habe vor Rom an der Ruhr-Universität Bochum studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Marianum, Sant'Anselmo, Angelicum, Gregoriana, Facoltà Valdese.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Im Convitto, Einzelzimmer.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Ökumenekreis, vor allem die inoffiziellen Treffen :)
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Aventin mit dem Schlüsselloch von Rom und die Tiberstrecke vom Convitto bis Trastevere.
Was nervt dich an Rom?
→ Der Verkehr!
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Im Winter La Romana (biscotto della nonna), im Sommer 150 gusti (da kann ich mich nicht entscheiden).
Am besten lernt man Italienisch dadurch...
→ Einen italienischen Freund zu haben :D
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Mein Fahrrad.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Auf meine Familie, wieder Auto zu fahren, deutsche Texte bei der Univorbereitung, Fiegebier.
Für weitere Fragen: mara.schwaebe@web.de

Melania Hadnagy

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich komme aus Neumarkt in Siebenbürgen. Bisher habe ich in Siebenbürgen (Klausenburg), Deutschland (Münster), den Niederlanden (Kampen) studiert und natürlich jetzt in Rom.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Im Studentato der Lutherischen Kirche.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Mit meinem katholischen Kollegen einen Themenabend zum Thema Hierarchie für den Ökumenekreis vorzubereiten.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Forum Romanum.
Was nervt dich an Rom?
→ Der Dialekt, genauer: „Bo“ (auf Italienisch heißt dass „Non lo so“) , „Mo“ (= „Adesso“).
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Gelateria Fassi (Palazzo Fassi, Via Principe Eugenio).
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Freunde oder Liebhaber (fidanzato).
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Die italienische Sprache.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Ich freue mich nicht.....
Für weitere Fragen: emhadnagy@tukampen.nl

Kathleen Galle

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Aus Leonberg bei Stuttgart (an der A 81, wo immer Stau ist), Studium der evangelischen Theologie, Germanistik und lateinischen Philologie auf Lehramt im schönen Tübingen.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Antonianum, Sant'Anselmo, Facoltà Valdese di Teologia und Pontificia Università Gregoriana.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Im Convitto der Facoltà.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ In einer Vorlesung an der Gregoriana habe ich Jijimon kennengelernt, der aus Indien kommt und sein Studium in Rom absolviert, bevor er als Priester nach Indien zurückkehrt. Der wohl schönste ökumenische Moment war, seine Weihe zum Diakon (also die Vorstufe zur Priesterweihe) zu erleben, zu sehen, was für ein wichtiges und freudiges Fest das für jeden einzelnen der etwa fünfzehn Männer und vor allem für Jijimon war. Das hat mich mindestens ebenso sehr ergriffen wie die Hochzeit einer Freundin.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Der Aventin bei (Frühlings-) Dämmerung (Orangengarten, Sant'Anselmo, Rosengarten – dafür hat das Italienische ein schönes Wort: felicità).
Was nervt dich an Rom?
→ Dass bei den Römern nichts, absolut nichts leise abläuft (am meisten das Druckablassen der Busse, bei dem ich regelmäßig um meine Herzgesundheit fürchte).
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Croccante della Nonna, Gelateria La Romana.

→ bitte wenden

Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Menschen, die Geduld haben, freundlich-bestimmt korrigieren oder einfach Freude an einem netten Plausch haben (Verkäuferin, Omi auf der Straße, Mitbewohner, Kommilitonin und ganz besonders andere Gaststudenten an den Unis).
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Meine florentinische Handyhülle aus Holz.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ In allererster Linie auf meine Familie und meine Freunde. Und dann darauf, eine meinem Naturell angemessene italianità auch in Süddeutschland zu leben.
Für weitere Fragen: Kathleen.Galle@gmx.de

Petra Walker

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich bin Schweizerin und habe 8 Semester Theologie in Basel studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese, S. Anselmo, Biblicum, Santa Croce, Gregoriana, Angelicum.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Ich habe im Convitto, d.h. im Studentenwohnheim der Waldenser gewohnt.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Unter Umständen handelt es sich nicht um die wichtigste Begegnung, aber garantiert um eine, die unvergesslich bleibt: An einer Universität, an der die Köpfe durchaus erröten können und sich die geistige Betriebstemperatur erhöhen kann, traf ich eines Tages in einer Vorlesung eine Frau. Wir kamen ins Gespräch. Sie war Katholikin, ich eine reformierte Schweizerin. In aller Bälde lenkte sich das Gespräch auf das Abendmahlverständis der Reformierten, will heißen an das Er-

innerungsmahl Jesu Christi. Sie gab mir vehement zu verstehen, dass sie die Reformierten unter gar keinen Umständen ernstnehmen könne. Ein Abendmahl, das nur den Charakter einer Erinnerung hat, ist ihrer Meinung nach nämlich reiner Götzendienst. Eine Abendmahls- bzw. eine Eucharistiefeier ist nur dann vollwertig und gültig durch die Transsubstantiation in der Heiligen Messe. Künftig, so entschied sie kurzerhand, würde sie für mich beten, damit ich eines Tages zur Wahrheit finden würde. Sie soll fleißig beten. Mein Entscheid ist längst gefallen: Ich betreibe weiterhin Götzendienst.

Dein Lieblingsort in der Stadt?

→ Kleine Entscheidungen waren für mich schon immer eine große Hürde, darum drei Lieblingsplätze: La Piazza del Quirinale, Quirinetta Caffè e Cucina und das Caffè Etablì.

Was nervt dich an Rom?

→ Noch nie in meinem Leben habe ich erlebt, was es heißt, wenn Menschen es beherrschen, anderen Menschen in Straßen und in Gassen im Weg zu stehen und so tun, als ob sie nicht merken würden, dass jemand an ihnen vorbeigehen möchte. Dieser Kampf, speditiv von A nach B zu gelangen, endet für mich immer wieder in einer Geduldsprobe! Gleichzeitig ist es aber jedes Mal auch eine Lehre, gelassener und geduldiger zu werden.

Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?

→ Frutti di bosco in der Romana!

Am besten lernt man Italienisch durch...

→ Ich würde sagen, indem man mit den Italienern Italienisch spricht...

Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?

→ Mein Fahrrad, das ich ausschließlich nur mit Bargeld kaufen konnte. Und natürlich das Schloss dazu!

Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?

→ Ich freue mich auf Freunde, mit denen ich in diesem Jahr zu wenig Zeit verbringen konnte. Zudem freue ich mich auf Regen, auf verschneite Berge, auf Schlittschuhlaufen und Eishockeyspiele wieder live zu sehen.

Für weitere Fragen: petra.walker4@gmail.com

Rahel Reichelt

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich bin aufgewachsen im Thüringer Wald und habe nach einigen mitteldeutschen Zwischenetappen begonnen, in Leipzig Latein und Theologie auf Lehramt zu studieren.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Facoltà Valdese, Santa Croce, Sant'Anselmo.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Geschlafen im Studentato, gegessen an der Greg, gelebt und gelesen in Sant'Anselmo :-)
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Hmm... vielleicht der Besuch einer Liturgie der griechisch-katholischen Kirche, der mir gezeigt hat, wie Katholisch auch ausschauen kann.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Die Spanische Treppe zu gewissen Uhrzeiten. Klingt verrückt, ist aber so.
Was nervt dich an Rom?
→ Diese unerzogenen, freilaufenden Hunde in den Parks!
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Pistacchio (Gelateria La Romana)
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ ... das Reden. Und vor allem durchs Fehler-Machen. Zitat Prof. Wallraff: „Jede Sprache, die man gut sprechen möchte, muss man erst einmal schlecht sprechen."
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Gutes Schuhwerk – sehr zu empfehlen in Rom!
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Deutsches Brot, Streichhölzer und Kirchenmusik.
Für weitere Fragen: Rahel.Reichelt@gmx.de

Theresa Sophie Rudolph

Woher kommst du und wo hast du bisher (was) studiert?
→ Ich komme aus Potsdam und habe bisher in Berlin und Neuendettelsau evangelische Theologie studiert.
An welchen Unis warst du in Rom?
→ Gregoriana, Waldenserfakultät.
Wie bzw. wo hast du (in Rom) gewohnt?
→ Im Studentato.
Deine wichtigste ökumenische Begegnung des vergangenen Jahres?
→ Eine wichtigste herauszusuchen ist mir unmöglich, es gab so viele wunderbare Begegnungen und Menschen in diesem Jahr.
Dein Lieblingsort in der Stadt?
→ Mein Lieblingsort ist die Villa Doria Pamphili; man kann dort wunderbar spazieren gehen und Schildkröten beobachten.
Was nervt dich an Rom?
→ Die vielen Touristen und dass es dadurch überall voll ist.
Deine Lieblingseissorte? Bei welcher Gelateria?
→ Leider kann ich aufgrund meiner Laktoseintoleranz kein Eis testen, aber es gibt wunderbares Erdbeersorbet beim Coop (Supermarkt)
Am besten lernt man Italienisch durch...
→ Lesen, sich unterhalten.
Deine beste Anschaffung während des vergangenen Jahres?
→ Gummistiefel, besonders für Oktober/November unbezahlbar. So kommt man mit trockenen Füßen zur Arbeit.
Worauf freust du dich, wenn du wieder zuhause bist?
→ Meine Familie und Freunde wiederzusehen, aber auch erneut eine Stadt kennenzulernen, da ich nach Göttingen ziehe.
Für weitere Fragen: thessalina@gmail.com

Top-Ziele, um der Stadt zu entfliehen

Zusammengetragen von Hannah M. Löbbert, Kathleen Galle, Carina Deutschle und Jan Oliva

Rom – schönste Stadt! Keine Frage, da sind wir uns einig. Doch manchmal spinnen sie eben ein wenig, die Römer. Z.B. wenn Streik ist und der Verkehr noch chaotischer wird, als er es sowieso schon ist. Aber nicht nur dann, sondern auch, wenn es einfach mal wieder zu heiß oder zu laut ist, wird es Zeit für einen kleinen Ausflug ins Umland. Hier also unsere Top-Ziele, um dem römischen Alltag zu entfliehen und ihn danach wieder umso mehr schätzen zu können.

Subiaco
...gehört zu den „borghi più belli d'Italia", den schönsten Orten Italiens. In die 70 km östlich von Rom gelegene Stadt gelangt man z.B. mit dem Bus, welcher mehrmals täglich an der Metro-Haltestelle Ponte Mammolo startet. Spätestens eineinhalb Busfahr-Stunden später hat man allen Stress der Hauptstadt vergessen. In dem kleinen Örtchen trifft man Wanderer wie auch Pfadfinder und es gibt Freizeitangebote wie z.B. Rafting. Wer Lust hat, Bewegung mit ein wenig (geistlicher und geschichtlicher) Bildung zu verbinden, der sollte sich auf eine Wanderung zum Kloster San Benedetto machen. Hier wurde im 12. Jh. über der Höhle, in welcher Benedikt von Nursia (Begründer des Benediktinerordens) im Jahre 500 drei Jahre als Eremit lebte, ein Kloster erbaut. In den Kapellen staunt man über beeindruckende Fresken! Das Kloster wird heu-

te von den Mönchen, die im Kloster Santa Scolastica (1 km unterhalb von San Benedetto) leben, betreut. Auch hier lohnt sich der Besuch – und wer Glück hat, bekommt sogar eine kostenlose Führung, die ihm einen Blick ins Innere des Klosters gewährt. Perfektes Programm für einen Sonntag!

Montecassino

Dort, wo heute die Abtei Monte Cassino hoch oben auf dem gleichnamigen Berg thront, gründete Benedikt von Nursia sein erstes Kloster und somit den Benediktinerorden. Für diese Gemeinschaft verfasste er seine berühmte Ordensregel (die sog. Benediktsregel). All das war im 6. Jh. n. Chr.
Aber auch in späteren Jahrhunderten war Cassino immer wieder Schauplatz wichtiger und bisweilen dramatischer Ereignisse. In letztere Kategorie fällt zweifellos das Bombardement des Klosters durch die Alliierten im Jahre 1944, als die Abtei dem Erdboden gleichgemacht wurde und mehrere hundert Zivilisten, die bei den Mönchen Schutz gesucht hatten, ums Leben kamen.
Zur Anfahrt: Von Termini fahren regelmäßig Züge bis nach Cassino, der Stadt am Fuße des Berges. Zu empfehlen ist der Zug um 8.00 Uhr, denn dann bekommt man den einzigen Bus am Vormittag, der auf den Berg hochfährt (10.00 Uhr vom Bahnhofsvorplatz) und man gelangt früh genug zum Kloster, um dort noch etwas Ruhe zu genießen, ehe der große Ansturm der Gruppen beginnt.

Castel Gandolfo

Idyllisch gelegen über einem tiefblauen See inmitten bewaldeter Hänge war Castel Gandolfo für viele Jahrhunderte der ideale Ort, um dem im Sommer so stickigen Rom für einige Wochen zu entfliehen. Papst Franziskus jedoch setzte dieser Tradition ein Ende und gab den päpstlichen Palast sowie die Gärten zur Besichtigung frei. So kann der Besucher heute nicht nur am mit einem bayrischen Fähnlein geschmückten Schreibtisch Benedikts vorbeischreiten, sondern auch dessen Schlafzimmer besichtigen.

Castel Gandolfo hat jedoch noch mehr zu bieten als den Papst: einen schmucken Marktplatz (siehe Foto), aber auch eine Badestelle oder einen Wanderweg rund um den See.

Wie kommt man hin? Mit dem Zug von Termini, die Fahrzeit beträgt ca. eine halbe Stunde.

Frascati

Na, müde, gestresst und genervt vom ständigen Gehupe, den Alarmanlagen und Sirenen? Du hast nicht viel Zeit, ja, vielleicht nur einen Nachmittag? Dann bist du hier genau richtig: Frascati.

Fahr zu Termini, löse zwei Tickets (Hin- u. Rückfahrt für jeweils 2,20 €) und setz dich in den Zug nach Frascati. Keine 30 Min. später bist du da – und in einer ganz anderen Welt. In Frascati begegnest du keinem Touri, sondern mischst dich unters richtig italienische Volk.

Aus eigener Erfahrung bietet sich dieses Städtchen vor allem für einen kleinen kulinarischen Ausflug an: auf dem oberen Markplatz gönnt man sich ein Panino mit Porchetta (Spezialität der Gegend: schmackhaft gegrilltes Schweinefleisch) und dazu ein Glas Frascati Wein. Aber Achtung: dieser bekannte italienische

Weißwein hat es in sich. Als Ausgleich zum deftigen Essen kann man weiterziehen, sich in einem der Cafés niederlassen und einen Cappuccino und leckere Pasticcini genießen. Frascati – kurz gesagt: hier ist es ganz entspannt.

Strand

„...Pack die Badehose ein, nimm dein kleines Köfferlein...“ Ja, auch die Strände der Umgebung liegen bei den Melantonini hoch im Kurs, wenn es um Ausflugsziele geht. Hier gibt es verschiedene „Fanclubs“:

„*Team Fregene*“ schätzt die Länge und Sauberkeit des Strandes, die kleinen Strandbars, das Vorhandensein von Toiletten und Duschen. Auch kann man schicke Liegen und Sonnenschirme mieten oder sich auf dem Volleyball-Feld austoben. Abfahrt mit dem COTRAL-Bus ab Via Aurelia, Tickets dort am Kiosk zu erhalten. Kosten: 1,20 € pro Fahrt (mit dem Metro-Jahresticket).

„*Team Santa Severa*“ besteht wohl aus dem Typ „Romantiker“: Hier am Strand lockt eine Burg, welche im Abendrot ganz hübsch anzusehen ist. Auch gibt es ein dazugehöriges Museum. Wer hier die Seele baumeln lassen möchte, nimmt von Roma Termini die Regionalbahn in Richtung Civitavecchia. Ein Kiosk für die kleine Stärkung ist vorhanden.

„*Team Nettuno*“ schätzt den Badeort im ehemaligen Fischerdorf mit seinen guten Restaurants und einigen Sehenswürdigkeiten. Auch lohnt es sich, durch die kleinen Läden in den Gassen zu bummeln. Mit dem Zug ab Roma Termini oder mit dem COTRAL-Bus von Anagnina.

Orvieto

Etwa anderthalb Stunden Zugfahrt von Rom entfernt liegt das malerische Städtchen Orvieto. Vom Bahnhof geht es mit einer heute selten gewordenen Funicolare (Standseilbahn) rauf auf den Berg und rein ins Vergnügen. Alte Burgmauern, ein wunderschöner Blick auf Oliven-, Feigen- und Apfelbäume, verwinkelte Gassen und viel Grün prägen das Stadtbild. Mit den Geschäften auf dem Corso Cavour, der Haupteinkaufs“straße“ oder vielleicht eher „-gasse“, könnte man ein ganzes Ferienhaus einrichten. Von Lavendelsäckchen über Geschirrtücher bis hin zu Ölkännchen gibt es dort alles zu kaufen. Das Beeindruckendste und aus heutiger Perspektive wohl Überraschendste ist der große Dom, der dem in Siena verblüffend ähnlich sieht. Im späten Mittelalter er-

dacht und erbaut zeugt er bis heute von der einstigen Bedeutung der Stadt, die nach dem Sacco di Roma, der Plünderung Roms im 16. Jahrhundert, sogar zeitweise Papstresidenz war. Kleiner Geheimtipp für Freunde des süßen Lebens: La Fabricca dei Sogni (Corso Cavour, 106), ein Cupcakeladen, wie er im Buche steht.

Tivoli

Schon seit sehr, sehr langer Zeit dient Tivoli den reichen Römern als Ort zum Durchatmen, was die drei Villen bezeugen. Die Villa d'Este, ein aristokratisches Renaissance-Refugium, die Villa Gregoriana mit vielen Höhlen und Wasserfällen und die Villa Adriana, der weitläufige Landsitz Kaiser Hadrians, der sich vor den Toren der Stadt befindet. Vor allem die Villa d'Este und die Villa Adriana sind sehr zu empfehlen! Ansonsten ist Tivoli ein nettes Städtchen, das zum Schlendern durch die kleinen Gassen einlädt. Es gibt auch einen sehr schönen Rundwanderweg über die angrenzenden Berge, den man entspannt an einem halben Tag bewandern kann.

Tivoli ist auf jeden Fall mehr als einen Besuch wert! Hin kommt man entweder mit dem Zug von Tiburtina aus (2,60€ ca. 1h) oder mit der COTRAL-Bus vom Busbahnhof Ponte Mammolo (2,10€ ca. 50min).

Die Villa d'Este.

Römisches Register

Alphabetische Tipps und Tricks zum Leben in der Ewigen Stadt von Jan Oliva

A wie **ATAC:** Die ATAC ist der römische Verkehrsbetrieb. Berühmt-berüchtigt für ihre Unzuverlässigkeit und Intransparenz, ist auch die Ineffektivität ein Problem. Das kann in den ersten Tagen eines Melantonino zur Qual werden, braucht man doch dringend die Jahreskarte (kostet 250 Euro). Hier sei der Schalter an der Station Lepanto (nahe der Waldenserfakultät) empfohlen. Während man beim Termini (dem Hauptbahnhof) Nummern ziehen und unter Umständen richtig lange warten muss, geht es hier zumeist sehr fix.

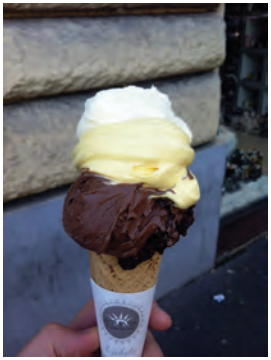
B wie **Benediktinerabtei Sant'Anselmo**: Die von den Benediktinern geführte Päpstliche Hochschule Sant'Anselmo ist eine der katholischen Universitäten, an denen man im Rahmen des Studienjahres Veranstaltungen besuchen kann. Gelegen auf dem Aventin, dem südlichsten der legendären sieben Hügel Roms, bieten sich hier jedoch noch weitere Attraktionen. Das sog. Schlüsselloch auf dem Klostervorplatz (zu erkennen an der langen Warteschlange), die Basilika Santa Sabina aus der Zeit der Alten Kirche mit der ältesten Kreuzigungsdarstellung an der Tür oder die beiden Orangengärten mit herrlichem Panora-

mablick. Dieser lässt sich umso mehr genießen mit einer Flasche Benediktiner Weißbier aus dem Klosterladen.

C wie **Caffè**: Hm, auf die Frage nach dem besten Kaffee der Stadt gibt es wohl mindestens so viele Meinungen wie Antworten. Bedenkenlos aufsuchen kann man zweifellos das berühmte Tazza d'oro am Pantheon. Wegen mangelnder Sitzgelegenheiten kann man dort gar nicht anders, als den Kaffee ganz klassisch „al banco", am Tresen zu trinken.

D wie **Durstlöscher**. In dieser Kategorie ist die Nr. 1 bei einigen diesjährigen Melantonini zweifelsohne die Fanta gewesen. Nun könnte wohl der Einwand kommen, dass man dafür nicht eigens nach Italien fahren muss, geschweige denn ein ganzes Jahr dort bleiben: Falsch! Die deutsche und die italienische Fanta trennen geschmackliche Welten. Unabhängige Forscher des Melanchthon-Instituts konnten nun auch die Ursache ermitteln: Während in der deutschen Fanta lediglich 3% Orangensaft aus Konzentrat stecken, besteht ihr italienisches Pendant zu 12% aus frischem Fruchtsaft, der zu 100% aus Italien kommt. Also: Herkommen und selbst probieren.

E wie **Eis**: Auch hier fällt die Auswahl nicht leicht (siehe → Caffè). Ganz hoch im Kurs steht bei uns die Gelateria La Romana mit ihren insgesamt drei Filialen in der Stadt. Eine davon befindet sich in der Via Cola di Rienzo 2, direkt am Tiber – lediglich 5 Gehminuten entfernt von der Facoltà Valdese. Grundsätzlich gilt aber: Solange das Eis hausgemacht ist („artigianale"), kann man auch in die noch so kleinste Gelateria irgendwo am Stadtrand gehen – es wird schmecken!



F wie **Fahrradladen**: Wer so wagemutig ist, sich über die allseits zu hörende (und durchaus berechtigte!) Warnung, Fahrradfahren in Rom schade der Gesundheit, hinwegzusetzen und sich nichtsdestotrotz einen Drahtesel anschaffen will, dem wird immer wieder die Porta Portese genannt: „Geh mal zur Porta Portese, da gibt's alles. Sicherlich auch Fahrräder." Was sich dahinter verbirgt? Jeden Sonntag Vormittag gibt es an der Porta Portese in Trastevere den größten Flohmarkt der Stadt, wahrhaft ein Markt der unbegrenzten Möglichkeiten. Wer auf der Suche nach einem Rad ist, kann jedoch auch unter der Woche hin: Etwa 200 Meter hinter dem alten Stadttor geht rechts eine kleine Gasse den Berg hoch. Eine Schrauberwerkstatt reiht sich dort an die andere. Ob Motorroller oder Fahrrad: Hier wird man fündig.

Eine andere Möglichkeit an ein Rad zu kommen: Übers Sekretariat oder die Studienleitung des Centro Melantone Kontakt zum aktuellen Jahrgang aufnehmen. Es gibt sicher jemanden, der sein Fahrrad vererben möchte.

G wie **Goetheinstitut**: In der Via Salaria 15, ganz in der Nähe der Villa Borghese, befindet sich das Goethe-Institut. Die ItalienerInnen, die hier einen Deutschkurs machen, wollen ihre Kenntnisse gern ausprobieren. Wer auf der Suche nach einem Sprachtandem ist, sollte daher über einen Aushang am schwarzen Brett fündig werden.

Zudem befindet sich hier die sog. Europäische Bibliothek, wo kostenlos italienische wie auch fremdsprachige (etwa deutsche) Medien ausgeliehen werden können.

H wie **Heiße Schokolade**: Im Greg Café in der Gregoriana, der größten und berühmtesten der Päpstlichen Universitäten, gibt es eine Heiße Schokolade zum Dahinschmelzen. Gewählt werden kann aus rund zehn verschiedenen Geschmacksrichtungen: mit Zimt, Orange, Chili oder ganz klassisch. Da fällt es hinterher schwer, wieder in die Bibliothek oder in die Vorlesung zu gehen.

I wie **Internationale Buchhandlung**: In der Via Vittorio Emanuele Orlando 86 an der Piazza della Repubblica findet sich mit Feltrinelli International eine Buchhandlung, in der jedes Buch der Welt gebührenfrei bestellt werden kann. Eine gute Alternative zu Amazon.

J wie Ristorante **Joseph**: Direkt an der Metrostation Cornelia gelegen und somit in der Nähe der Via Aurelia Antica fragt man sich nach Betreten des Ladens kurzzeitig, ob man sich womöglich in der Tür geirrt hat: Angesichts der riesigen Fleischtheke am Eingang wähnt man sich zunächst in einer Metzgerei – als ob eventuell bestehende Zweifel an der Frische der Steaks von vornherein ausgeräumt werden sollen. Kulinarisch gibt's hier sehr solide italienische Küche zu mehr als fairen Preisen. Weil sich dies herumgesprochen hat und das Restaurant Abend für Abend voll ist, sollte man vorbestellen.

K wie **Kuppel** des Petersdoms: Einen tollen Blick über die Stadt Rom sowie in den Vatikan gibt's von der Kuppel des Petersdoms. Um langes Anstehen zu vermeiden, sollte man morgens möglichst früh dran sein (geöffnet ab 8 Uhr). Wer das spätere Aufstehen bevorzugt (im Sommer geöffnet bis 18 Uhr, im Winter wird eine Stunde eher geschlossen), dem bietet sich dafür ein herrlicher Blick auf die Stadt in der Abendsonne.

L wie **Lutherischer Gottesdienst**: Wer sich angesichts des großen katholischen Angebots der Stadt einmal nach einem klassisch lutherischen Gottesdienst sehnt, wird in der Via Sicilia 70 fündig. Hier steht die Christuskirche der deutschsprachigen lutherischen Gemeinde Roms. Gottesdienst wird hier jeden Sonntag um 10 Uhr gefeiert.

Im Reformationsjubiläumsjahr 2017 feiert die Gemeinde in doppelter Hinsicht: 1817 wurde der erste lutherische Gottesdienst in Rom gefeiert, in der Privatwohnung des preußischen Gesandten auf dem Kapitol.

M wie **Mass, Critical**: Die sog. Critical Mass-Bewegung ist international, einen Ableger gibt es auch in Rom. Immer am letzten Freitag im Monat trifft man sich, um als eine Art radelnder Flashmob das Fahrradfahren in einer Stadt zu zelebrieren, in der man auf dem Rad sonst nur wenig Freude hat (siehe → Fahrradladen). Auf der Facebookseite „Critical Mass Roma“ finden sich die jeweiligen Termine.

N wie **Nabel der Welt**: Wenn sich jemand für den sprichwörtlichen Nabel der Welt halten darf, dann ist es dieser Steinhaufen auf dem Forum Romanum. Der sog. Umbilicus urbis galt als der Mittelpunkt des Römischen Imperiums und war daher Ausgangspunkt für die Meilenangaben der römischen Heerstraßen, die sich viele tausend Kilometer lang in alle Himmelsrichtungen erstreckten.

O wie **Olympiastadion**: Das Stadio Olimpico, errichtet für die Sommerspiele 1960, ist Spielstätte der beiden Hauptstadtvereine Lazio und AS Rom. Auch wenn der italienische Fußball momentan leider nicht mehr ganz das ist, was er noch vor einigen Jahren war: der oder dem Sportbegeisterten sei von einem Besuch im Olimpico keineswegs abgeraten. Tickets kosten je nach Gegner und Wettbewerb zwischen 20 und 35 Euro und können in einer der zahlreichen Vorverkaufsstellen erworben werden.

P wie **Papst**: Die Wahrscheinlichkeit, den Heiligen Vater einmal zufällig auf der Straße zu treffen, ist relativ überschaubar bis auszuschließen. Erfolgversprechender hingegen ist es, sich mittwochs zum Vatikan zu begeben. Bei gutem Wetter auf dem Petersplatz, bei schlechtem in der Audienzhalle findet dort vormittags stets die Generalaudienz des Heiligen Vaters statt. Die kostenlosen Tickets für diese Veranstaltungen kann man online beim Pilgerzentrum buchen. Einlasskarten für die liturgischen Feiern dagegen, die Franziskus hin und wieder im Petersdom oder anderen Basiliken der Stadt zelebriert, müssen ebenfalls über das Pilgerbüro, jedoch ausschließlich per Fax bestellt werden. Für die Messen auf dem Petersplatz kann man sein Glück auch bei den Schweizergardisten versuchen, die oftmals einige Karten in ihren Wachhäuschen liegen haben.

Q wie „La **Quercia**“ (zu deutsch: die Eiche): Diese Osteria, sprich Gasthaus, liegt an der Piazza della Quercia, in der Nähe des Campo de Fiori. Trotz dieser Lage im historischen Zentrum der Stadt hat sich dieses Restaurant seine italienische Identität erhalten und ist nicht völlig auf ausländische Gäste zugeschnitten, wie es bei allzu vielen Lokalen der Fall ist, deren Karte es bisweilen in 6 Sprachen gibt. Hervorzuheben ist neben den wahrhaft schmackhaften Speisen auch die ausgesprochene Zuvorkommenheit der Bedienung. Preislich ist „La Quercia“ etwas gehobener (im Gegensatz dazu siehe → Josefs). Der ideale Ort also, um sich von Eltern oder sonstigen Verwandten einladen zu lassen.

R wie **Radwege**: Diese sind in dieser Stadt leider spärlich gesät. Dafür ist einer umso schöner: Entlang des Westufers des Tibers lässt es sich nicht nur prima radeln, sondern auch joggen oder spazieren. Da scheinen die Hektik und der Stress der Stadt plötzlich meilenweit entfernt. Und durch die Absenz motorisierter Verkehrsteilnehmer und Ampeln kommt man zudem richtig schnell voran.

S wie **Selfie-Stick**: Wer nach Rom kommt, dem fällt sofort auf: Zur Ausrüstung des heutigen Touristen gehört nicht mehr nur das als Kamera dienende Handy, sondern auch der Selfie-Stick. Fragt sich bloß, woher man ein solches Gerät bekommt. Wird es aus der Heimat mitgebracht? Wohl kaum. Irgendwo in Rom muss es also einen geheimnisvollen Umschlagplatz geben. Trotz monatelanger und systematischer Suche konnten die Melantonini 2016/17 einen solchen leider nicht ermitteln und bitten darum ihre NachfolgerInnen der kommenden Jahre händeringend um Mithilfe bei der Lüftung dieses Geheimnisses.

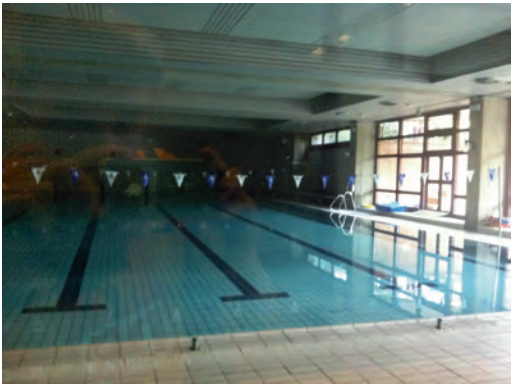
T wie **Tram**: Die Unzuverlässigkeit des römischen Bussystems ist hinlänglich bekannt (siehe → ATAC). Dass es immerhin zwei Metrolinien gibt, nützt leider herzlich wenig, wenn man in einem Stadtteil wohnt, der ohne U-Bahnhaltestelle auskommen muss. Dann bietet sich als mindestens ebenso verlässliches Verkehrsmittel eine der sechs Straßenbahnlinien an.

U wie **„Uuuh, wat 'ne Aussicht!“**: Einen herrlichen Blick auf die Stadt, insbesondere aufs antike Rom, hat man vom Palatin. Ausgezeichnete Panoramen bieten sich jedoch auch vom Aventin, von der Terrazza del Gianicolo (am Westufer des Tibers), dem Pincio (am Westende der Villa Borghese, oberhalb der Piazza del Popolo), der Piazza del Quirinale oder dem Dachterrassencafé der Kapitolinischen Museen.

V wie **Vatikan**: Außer Petersplatz und -dom sowie den Museen gibt es noch einen Ort in der Vatikanstadt, der ohne weiteres zugänglich ist: den Campo Santo Teutonico. Hier, im Schatten der gewaltigen Kuppel Sankt Petri, sind in Rom gestorbene Katholiken aus den deutschsprachigen Gebieten Europas begraben.
Der Friedhof kann täglich von 7-12 Uhr besichtigt werden und ist über den Eingang zum Vatikan links vom Petersplatz zu erreichen.

W wie **Wackelnde Erde**: Italien ist Erdbebengebiet und so zittert hier immer mal wieder die Erde. Auch wenn das Epizentrum stets ein gutes Stück weiter nördlich liegt, spürt man auch in der Hauptstadt sehr deutlich, wie die Erde wackelt, sodass hängende Lampen zum Schwingen gebracht werden oder offene Türen und Fenster schlagen. Panisch werden muss man jedoch nicht: Abgesehen von ein paar Rissen überstehen die römischen Gebäude die Erdstöße gut.

X wie **„X-trem bedeutsam und auf keinen Fall unerwähnt bleiben darf“**: Die Piazza Martin Lutero. Vor zwei Jahren wurde dem evangelischen Reformator ein Platz in der Nähe des Kolosseums gewidmet. Also, nix wie hin da, Kranz niedergelegt und den Großen Katechismus rezitiert!



Y wie **„Yeah, Schwimmen!“** Auch wenn das Meer wirklich nah ist – ab November ist Baden dort nicht mehr drin. Drum gibt es für Melantonini die Möglichkeit, das Schwimmbad der Deutschen Schule in der Via Aurelia Antica zu benutzen. Immer Mittwoch und Freitag abends sowie Samstag vormittags kann man hier für 5 Euro (mit 10er Karte nur 4 Euro) seine Bahnen durch das meist sehr leere Becken ziehen.

Z wie **„Zum Schluss noch“**: Eine solche Auflistung ist unvollständig ohne den Verweis auf den italienischen Brauch des Aperitivo. Bevor es ans ausgiebige Abendessen geht, begibt man sich in eine Bar, um einen Drink und Häppchen zu sich zu nehmen. Eine der vielen italienischen Traditionen, die auch von unserem Jahrgang gern gepflegt wurde. Wer bis hierhin gelesen hat, hat sich seinen oder ihren Aperol Spritz redlichst verdient. Salute!

A M O *R* O M A

Ein Abschiedsgruß von Kathleen Galle

Cara mia, säusle ich, wenn mir schon morgens der Duft von frisch gebrühtem *caffè* in die Nase steigt, wenn die *pasticcini* mich – zusammen mit den *baristi* – durch die Schaufenster hindurch anlächeln, wenn sich der erste Straßenlärm über die nächtliche Stille hermacht und vollbeladene Karren über das Kopfsteinpflaster vor dem Pantheon klappern.

Grazie, seufze ich erleichtert, wenn das Kino mittwochs wieder nur zwei Euro kostet, die Polizei einfach so für mich anhält, auch wenn der Zebrastreifen fehlt, wenn mir ein zigarreschmauchender *nonno* sein charmantes Lächeln schenkt, wenn die Bürokratie sich in Wohlgefallen auflöst und wenn ich vor San Pietro nicht anstehen muss.

Porca miseria, fluche ich, wenn ein Bus genau auf meiner Höhe ächzt und stöhnt, wenn eine Vespa mal wieder knapp meinen linken Zeh verfehlt, wenn mir der dritte Chinese in Folge seine Selfiestange in den Oberarm rammt und der Dozent an der Uni Spanisch, nuschelnd oder im Konjunktiv spricht.

Ma sì, rufe ich, wenn Gevatter Zweifel anklopft und fragt, ob es das wert sei, wenn die Motivation trotz erlittener Prellungen aufsteht und erneut auf den wortkargen Mitbewohner am Frühstückstisch zugeht, wenn der Kellner fragt: „*Ancora un dolce, un caffè, un grappa?*“

Salute!, lächle ich, erhebe mein randvolles Glas *spritz*, schaue dankbar in die Gesichter der zu Freunden gewordenen Fremden und mache mich auf zu neuen Ufern.

Meine Zahl ist vollkommen: ich schließe. Sei günstig, o Leser.
Triffst du nur wenigen Witz, thu von dem deinen hinzu.

Wilhelm Waiblinger (1804-1830)

Der schwäbische Dichter war Gegenstand eines Blockseminars im Januar und ist in Rom begraben.

Impressum

Confessio Romana
Jahrbuch des Melantonini-Jahrgangs 2016/17

Herausgegeben vom
Centro Melantone
Via Aurelia Antica 391
I-00165 ROMA
Tel: +39 06 66030104
Email: segreteria@melantone.org

Redaktion und Layout:
Carina Deutschle und Jan Oliva

Lektorat:
Johanna Güntter und Kathleen Galle

Bildnachweis:
Alle Rechte liegen bei den Autoren der jeweiligen Texte.

Centro Melantone Rom
2017